

jedoch nach meinem Dafürhalten dennoch abgewartet werden soll, ehe man zur Parallelisirung der Alpenkalke mit ausseralpinen Formationen schreitet. Es kann sonst nur zu leicht geschehen, dass man, gestützt auf einzelne vorgefundene Petrefacten, in irgend einem Gliede des Alpenkalkes, z. B. ein Glied der Juraformation zu erkennen glaubt, dieser vielleicht ganz falschen Meinung ohne weiters seine übrigen Erhebungen anpasst, und dann der Erforschung und Untersuchung der Lagerungsverhältnisse und Petrefacten der Alpenkalkgruppen nicht mehr jene gewissenhafte Aufmerksamkeit zuwendet, welche eine vollständige Kenntniss dieser ausgedehnten Gebirge nothwendig bedingt. Doch man ist es gewohnt, in den Alpen die Formationen der ausseralpinen Gebirgssysteme zu suchen und zu finden, und so habe denn auch ich in den 5 Durchschnitten von den obigen Gruppen 1—3 den Alluvionen, 4—6 der Diluvialperiode, 7—8 der miocen, 9—10 der eocen, Tertiärformation, 11—13 der Kreide, 14—20 der Juraformation, 21—25 der Trias-, dann 26 und 27 der Grauwackenformation entsprechend bezeichnet.

XVI.

Bericht über Californien, dessen Bevölkerung, Klima, Boden, verschiedene Producte u. s. w. an den Staats-Secretär der Vereinigten Staaten.

Von M. Butler-King.

(Aus den „Annales des mines, tome XVIII, VI. livr. de 1850“ übersetzt.)

Den Instructionen, die ich erhalten hatte, entsprechend, reiste ich über die Landenge von Panama nach Californien, wo ich am 4. Juni 1848 zu San Francisco anlangte.

Das Dampfschiff, auf dem ich mich einschiffte, war das erste dieser Art, das in Californien landete, und das dort die Einsetzung des Präsidenten Taylor, die Bildung seines Cabinets und die Weigerung des Congresses, den Ansichten der ausübenden Gewalt beizustimmen, welche dahin zielten, in Californien eine Landesregierung zu errichten, bekannt machte.

Dieser Widerstand des Congresses wurde lebhaft und schmerzlich von den Einwohnern Californiens empfunden; eine sehr grosse Aengstlichkeit zeigte sich in allen Classen, hievon die Ursache zu entdecken, und zu entscheiden, in welcher Weise man Partei ergreifen solle. — Eine kurze Auseinandersetzung der Lage wird die gerechten Motive dieser Aengstlichkeit erklärlich machen.

Die Entdeckung des Goldes hatte nach Californien eine grosse Anzahl von Amerikanern gezogen, welche nur die Gesetze kannten, welche von

den Richtern in ihrem Vaterlande angewendet wurden. Bei ihrer Ankunft in diesem Lande fanden sie nun ihre Rechte, so wie auch ihre Person jeder Garantie beraubt, und der Auslegung der in einer fremden Sprache geschriebenen und auf, für sie ganz neue, Grundsätze gegründeten Gesetze unterworfen. Die Alcalden (Richter), von denen die meisten noch vor der Revolution gewählt waren, besaßen bei weitem nicht die erforderlichen Eigenschaften, sie kannten weder die englische Sprache noch die amerikanischen Gesetze, während die Amerikaner nicht mit der spanischen Sprache und noch weniger mit den Gesetzen und den Grundsätzen des mexikanischen Rechtes bekannt waren.

Ich muss hier bemerken, dass mit Ausnahme der Gesetze in Betreff der Zölle, des Felleisen-Transportes und der Postbureaux (den einzigen durch die Vereinigten Staaten bekannt gemachten) alle andern dieselben sind, wie sie vor dem Tractate von Guadeloupe-Hidalgo bestanden, und von denen ich nur bei dem Gouverneur zu Monterey eine Sammlung finden konnte; daher die Unmöglichkeit für die Behörden, sich dieselben zu verschaffen, daher auch weiters die Anomalien und die offenen Widersprüche, die ihre Entscheidungen darbieten. Es besteht ferner keine Regel für die Schätzung der Gerichtskosten, daher unbillige und schreiende Uebergriffe stattfinden; und doch, ungeachtet der äussersten Verwirrung, die in Betreff der Eigenthumsansprüche herrscht, überlässt man Angelegenheiten von der grössten Wichtigkeit diesen Alcalden zur Entscheidung ¹⁾.

Die Abtretung Californiens an die Vereinigten Staaten liess vermuthen, dass jene mexikanischen Gesetze abgeschafft würden, welche den Verkauf der Ländereien und die Rechte des Eigenthums bestimmten; da jedoch kein anderes amerikanisches Gesetz veröffentlicht wurde, so waren die Amerikaner gezwungen, die Eigenthumsrechte so anzunehmen, wie sie ihnen geboten wurden, ohne dass es in ihrer Gewalt stand, sich über deren Gültigkeit zu versichern. Ausserdem waren richterliche Verfolgungen so beschwerlich und ihre Erfolge so ungewiss, dass man es vorzog, Ungerechtigkeiten zu erdulden, statt sich an die Obrigkeit zu wenden.

Städte und Dörfer erhoben sich daher, ohne Urkunden, zur Gründung einer organisirten Gemeinde-Obrigkeit, zur Besteuerung der Personen und ihres Besitzthumes, zur Einführung einer Polizei und zur Herstellung von Gefängnissen, Vorkehrungen, die bei einer so grossen, aus verschiedenen Nationen zusammengesetzten Masse von Menschen unumgänglich nöthig sind.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte beiläufig eine Million Dollars an Zoll für nach Californien eingeführte Gegenstände erhoben. Die

¹⁾ Selbst vor der Annexion, die erst wenige Monate zählt, hat diese Unordnung, dieser gänzliche Mangel an den unumgänglich nothwendigen Garantien, diese rasche, summarische, oft sehr barbarische Justiz, von welcher viele glaubenswürdige Berichte Erwähnung machen, einer geregelten und hierarchisch organisirten Civil- und Criminal-Justiz und einer Jury den Platz geräumt.

Einwohner beklagten sich höchlichst, und nicht ohne Ursache, über die drückenden Lasten, welche ihnen von der Regierung auferlegt wurden, ohne dass diese ihnen den nöthigen Schutz angedeihen lasse, ohne dass selbe ihnen Gesetze verleihe, die sie verstehen könnten, und ohne dass ihnen das Recht ertheilt werde, im Nationalrath vertreten zu sein.

In Ungewissheit über den Beschluss, welchen der Congress in Bezug auf ihre Stellung fassen würde, und in der Ueberzeugung, dass ihre Lage sich von Tag zu Tag verschlimmere und es daher äusserst nöthig sei, die bezüglichen Gegenmittel zu treffen, entschlossen sich die Einwohner Californiens, eine Organisirung nach ihren eigenen Ansichten vorzunehmen, und Tribunale und andere Behörden einzusetzen.

Die Einwohner von San Francisco haben in Folge ihrer ausnahmsweisen Stellung eine eigene gesetzgebende Versammlung, aus mehreren Personen bestehend, gewählt, mit der Vollmacht, alle nach ihrem Erachten nöthigen Gesetze zu erlassen. Die Districte von Sonora und Sacramento folgten ebenfalls diesem Beispiele und es fanden sich 3 legislative, gleichartig constituirte Körper in einer Entfernung von nicht ganz 130 Meilen vor. Aehnliche Organisirungen wurden in manchem andern Districte vorgenommen, so dass eine gänzliche Zerstückelung des Landes sehr nahe vorstand; aber glücklicherweise hielt man noch zu rechter Zeit mit diesem traurigen Vorgange zurück, und kam überein, für ganz Californien nur eine einzige gesetzgebende Versammlung zu bilden.

Bis auf den heutigen Tag haben sich unsere verschiedenen Gebiete nach und nach bevölkert, anfangs durch einige Jäger, die der Beute nachgingen, und später durch Ackerbautreibende, die von der Fruchtbarkcit des Bodens angezogen wurden. Diese Bevölkerung hat sich nur sehr langsam vermehrt, da sich kein Handel und fast auch keine Industrie vorfand. — In Californien jedoch ging es ganz anders; die Entdeckung der grossen mineralischen Reichthümer in diesem Laude hat in weniger als einem Jahre über 100,000 Menschen herbeigezogen; ein ansehnlicher Handel hat sich alsogleich mit den Häfen in Mexiko, Chili, China und selbst mit Australien eröffnet; Hunderte von amerikanischen Schiffen, mit Producten unserer Fabriken und unseres Bodens beladen, haben eine erstaunliche Menge unserer Mitbürger hingebbracht, so, dass man im Monate Juni 1849 im Hafen von San Francisco über 300 Schiffe zählte.

Californien besitzt am stillen Ocean ein Küstenland von mehr als 10 Breitengraden, an welchem sich sehr viele Häfen vorfinden, von denen mehrere noch nicht untersucht wurden. Längs dieser ganzen Küste finden sich keine Festungswerke, keine Verpfählungen, keine Leuchthürme; — die nächsten Schiffswerften zur Ausbesserung unserer Kriegs- und Handelsschiffe sind die von New-York und Boston in mehr als 20,000 Meilen Entfernung. Diese mannigfaltigen Umstände, so wie auch die Verwaltung der Gold- und Quecksilber-Minen, die Vermessung und der Verkauf der

öffentlichen Ländereien, die Untersuchung der Eigenthumsrechte, die Gründung einer Münze, eines Marine-Hospitals u. s. f. erfordern die unmittelbare Einführung einer Regierung, die auf festen Grundsätzen beruht, wofür die Föederal-Regierung dringend Sorge zu tragen hat.

Californien ist, wie durch Zauber, ein mächtiger und reicher Staat geworden — ein einziges Jahr war genügend, um denselben zu einer Handels-Wichtigkeit emporzuheben, die wohl nicht viel geringer ist als jene unserer glücklichsten Staaten. Es hat mit einem Male seinen niedern Rang übersprungen und steht im Begriffe, seinen Platz unmittelbar an der Seite der andern Vereinigten Staaten einzunehmen.

In Gewärtigung eines Zurückweisens von Seiten der Central-Regierung kann doch Niemand es für ein Verbrechen halten, wenn sie sich selbst eine Administration, eine Regierung geschaffen haben, denn jene dringendste Nothwendigkeit hatte sie dazu gezwungen, welcher jede Anhäufung von Individuen entsprechen muss, die durch Gemeinschaft der Interessen zu einer Gesellschaft vereinigt wurden.

Indem sie sich eine eigene Verfassung gaben, glaubten sie auch das Recht zu besitzen, die Slaverie zu billigen oder zu verbieten, und da sie als Staat handelten, so hofften sie auch die Sanction der andern Vereinigten Staaten zu erhalten. Sie verhehlen sich nicht, dass, während einige Politiker des Nordens über die Gewalt, in den Ländern die Slaverie aufzuheben, Streit führten, sie annahmen, dass jeder Staat das Recht besitze, dieselbe bei sich aufzuheben oder zu bewilligen, und dass andererseits ein grosser Theil der Politiker des Südens, während er der Versammlung das Recht bestreitet, die Slaverie in einem Lande zu verbieten, weil sie nicht das Recht besitzt sie dort einzuführen, den Einwohnern eines Staates das Recht zutheilt, die Slaverie bei sich zu verbieten zu dürfen, wenn auch selbe von dem Congress eingeführt sei; eine Lehre, die von Hrn. Calhoun in seinen berühmten „Resolutions“ vom Jahre 1847 vorgeschlagen wurde. In diesen findet sich unter andern folgende Stelle: „Der Grundsatz unserer Politik ist, dass ein Volk bei Annahme seiner Verfassung das unbestreitbare Recht habe, jene Form der Regierung zu wählen, die ihm am geeignetsten scheint, um sich seiner Freiheit, seines Wohlstandes und seines Glückes zu versichern; daher kann demselben keine andere Bedingniss auferlegt werden, als jene, dass die Regierung republikanisch sei.“

Der Präsident Taylor äusserte sich in seiner Botschaft vom 5. December 1848 folgendermassen: „Die Frage, ob die Slaverie in einem Theile des von uns erworbenen Landes stattfinden dürfe oder könne, ist mehr abstract als praktisch; wird diese Frage zur Entscheidung den Slavenstaaten vorgelegt, so ist gewiss, dass selbe, in Berücksichtigung des Klima und der Bodenerzeugnisse eines Theiles dieser Länder, einstimmig erklären werden: die Slaverie könne alldort nicht stattfinden, und für den

Rest zeigt sich ebenfalls alle Wahrscheinlichkeit gegen Einführung der Slavery. Da jedoch diese Frage in den verschiedenen Staaten mit dem Grundsatz der Gleichheit der Rechte verwickelt ist, so ist es von grossem Bedürfniss, diese Rechte immer vor Augen zu haben."

„Als die Landes-Regierungen organisirt wurden, so war in Folge der Constitution der Congress nicht berechtigt, sich über die Slavery auszusprechen, ja von mehreren Personen wurde bezweifelt, ob der Congress sich in eine solche Frage einlassen dürfe; von den gründlichsten Forschern unserer Verfassung wurde diess gänzlich bestritten. Sei der Congress berechtigt oder nicht, sich über diesen Gegenstand auszusprechen, so ist unbestreitbar, dass die Einwohner eines Landes zu entscheiden haben, ob bei ihnen die Slavery bestehen solle oder nicht."

Da die Californier nach obbenanntem Ausspruche und nach der in den verschiedenen Staaten der Union allgemein verbreiteten Meinung handelten, so mussten sie glauben, dass sie von den Verbündeten mit offenen Armen empfangen würden, indem sie sich eine Verfassung gaben und in Bezug auf die Slavery sich nach ihren Ansichten und Interessen richteten. In Folge dessen wurde zu dem wichtigen Act der Constitution geschritten. Alles wurde mit der grössten Sorgfältigkeit und Regelmässigkeit ausgeführt, wie diess dem amerikanischen Volke bei Durchführung seiner öffentlichen Geschäfte eigen ist.

Wie ich schon bemerkt, kam ich am 4. Mai 1848 nach S. Francisco; das Schiff, auf welchem ich mich befand, hatte in Monterey nicht gelandet, daher es mir nicht möglich war, den General Riley zu besuchen; wir fanden uns erst zur Hälfte Juni in S. Francisco; seine Verfassung vom 3. Juni gelangte wenige Tage nach meiner Ankunft dahin.

Die Einwohner von Californien, in der Meinung, den Ansichten des Congresses und den Rathschlägen, die derselbe an sie in einer Proclamation richtete, zu entsprechen, versammelten sich am bestimmten Tage, um zur Wahl der Mitglieder eines Ausschusses zu schreiten; dieser hatte zur Aufgabe, den Entwurf einer Verfassung aufzusetzen, der dem Congress mit der Bitte unterbreitet werden sollte, er wolle den Staat von Californien unter jene der Union aufnehmen.

Auf die mannigfaltigen ungerechten Anklagen, womit die Californier in Bezug auf das Zustandebringen ihrer Verfassung beschuldigt werden, glaube ich kurz, aber entschieden antworten zu müssen.

Mir wurden weder vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, noch von irgend Jemand mündliche oder schriftliche Aufträge ertheilt, welche einen Bezug auf die Frage der Slavery hätten. Nie wurde mir aufgetragen, ja nicht einmal anempfohlen, mich auf eine oder die andere Weise in diesen Gegenstand einzumengen, ich hielt mich daher auch gänzlich entfernt, wie es alle jene bezeugen können, welche mich in diesem Lande kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Da übrigens die Tactik der Parteien in Califor-

nien noch unbekannt, ist es lächerlich, zu vermuthen, dass ein Fremder Einfluss auf den Gegenstand der Slaverie für oder gegen dieselbe eine Wirkung hätte üben können. Ich erkläre hiemit alle jene Aussagen für gänzlich ungegründet, welche zur Vermuthung Anlass geben könnten, dass ich eigene Instructionen erhalten hätte, um in diesem Lande die Slaverie abzuschaffen.

Die Wahl der Abgeordneten geschah in grösster Ordnung und nach der vorgeschriebenen Weise, und wenn ich gut unterrichtet bin, wurden die Candidaten auch nicht befragt, welchen Staaten (Nord oder Süd) oder welcher Partei sie angehörten, ob der Whig oder der demokratischen. — Das Einzige wurde berücksichtigt, dass solche Männer gewählt würden, die hiezu fähig und auch geneigt wären, den grossen Zeitverlust zu erleiden, welchen die Erfüllung ihrer Mission benöthigte.

Kurze Zeit nach meiner Ankunft in S. Francisco und sobald General Riley's Geschäfte es zuliessen, reisten wir beide nach dem Innern, um allda die Mineralgegenden und andere wichtige Gegenstände zu untersuchen.

Erst am 16. August kehrte ich nach S. Francisco zurück; die Wahlen hatten schon stattgefunden; am 20. desselben Monats wurde ich krank und musste durch 2 Monate das Zimmer hüten.

Die Versammlung geschah am 1. September; meine Krankheit genügt, um zu beweisen, dass ich an der Wahl der Mitglieder keinen Antheil hatte, und keinen Einfluss auf die Berathungen einer Versammlung üben konnte, die über 150 Meilen von mir entfernt war.

Man hat behauptet, dass der südliche Theil des Landes bei dieser Versammlung nicht vertreten gewesen sei; diess ist irrig; mir wurde von zwei Mitgliedern dieses Congresses, welche daran Theil nahmen, mitgetheilt, dass von den 37 Mitgliedern, aus welchen die Versammlung bestand, 6 aus den Slaven-, und 10 aus den andern Staaten waren, 11 waren aus der Zahl der alten Einwohner Californiens, und zwar 6 aus den Districten, welche südlich der Breite von Missouri liegen.

Das Tagblatt dieser Versammlung bestätigt überdiess, dass die Clausel in Bezug auf das Verbot der Slaverie einstimmig votirt wurde.

Jetzt will ich die Resultate meiner Beobachtungen mittheilen, welche ich in Bezug auf die Bevölkerung Californiens, über das Klima, den Boden und seine Producte, über die Ausdehnung und den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Domänen, über die commerciellen Hülfsmittel und die Mineral-Reichthümer dieses Landes gemacht habe.

Bevölkerung. A. v. Humboldt setzt in seiner Mittheilung über Neuspanien die Bevölkerung von Ober-Californien zu 16,862 Einwohner an, und zwar 15,562 an bekehrten Indianern, und 1300 an Einwohnern verschiedener Classen.

Alex. Forbes sagt in seiner „Histoire de la haute et de la basse Californie, Londres, 1839“, dass im Jahre 1831 in Ober-Californien die Zahl der

bekehrten Indianer sich auf 18,683 belaufen habe und jene der Einwohner aus den andern Classen auf 4342, sich daher eine Gesamtbevölkerung von 23,025 Einwohnern vorfand. Er ist der Meinung, dass diese Bevölkerung sich nicht merklich vermehrt haben könne bis zum Jahre 1835, dem Zeitpuncte, in welchem die Einwanderung der Amerikaner ihren Anfang genommen hat; da im Jahre 1836 der Oberst Fremont auf eine sehr leichte Art 500 bewaffnete Amerikaner unter seine Fahne sammelte.

Man gibt zu, dass zu Ende des letzten Krieges mit Mexiko sich in Californien 10—15,000 Amerikaner und andere Einwohner vorfanden, zu welchen wohl die Soldaten unserer Armee, aber nicht die bekehrten Indianer gerechnet waren.

Im Jahre 1849 sollen aus den Vereinigten Staaten gegen 80,000 Individuen nach Californien ausgewandert sein, und aus andern Gegenden über 20,000; man kann also mit Gewissheit sagen, dass am 1. Jänner 1850 die Bevölkerung Californiens nicht unter 115,000 Seelen gewesen sei.

Es ist kaum möglich, mit Genauigkeit die Anzahl der im Innern des Landes vorhandenen Indianer anzugeben. Nach dem Anfange des Krieges und hauptsächlich nach der Entdeckung des Goldes in diesem Lande hat sich ihre Anzahl sowohl in den Missionen als in den Thälern längs der Küste um vieles vermindert, und es ist alle Vermuthung vorhanden, dass diese Race ihrem gänzlichen Aussterben nahe stehe. Die unzähligen Reste von Hütten in den Thälern der Sierra Nevada und an den Küsten weisen darauf hin, dass vor nicht ferner Zeit eine zahlreiche Bevölkerung in diesem Lande vorhanden gewesen sein müsse.

Es finden sich noch hie und da einige Indianer in Diensten bei alten Einwohnern; die Zahl dürfte aber wohl nicht einige Tausende übersteigen.

Man versichert, dass die Indianer an den Quellen des Trinity-Flusses, am westlichen Abhange der Sierra Nevada und im nördlichen Theile des Landes sich noch zahlreich vorfinden sollen. Mehrere Amerikaner, welche sich im verflossenen Winter zu weit gegen Norden wagten, wurden von den dortigen Indianern ermordet; ebenso haben sie 2 amerikanische Compagnien, welche vom Oregon kamen oder sich dorthin begaben, zurückgedrängt. Es ist nicht möglich, ihre Anzahl zu schätzen; nach Einigen sollen sie sich auf 300,000 belaufen. Ich vermuthe jedoch, dass diese Zahl übertrieben sei, und dass die alldort wohnenden Indianer höchstens auf 100,000 zu rechnen wären.

Die Indianer, welchen ich in kleinen Truppen in der Ebene zerstreut an den Abhängen der Sierra Nevada und in den Thälern an der Meeresküste begegnete, schienen mir der niedersten Classe des menschlichen Geschlechtes anzugehören. Sie nähren sich von Eicheln, Wurzeln, Insecten, Zirkelnüssen; wohl selten und nur zufällig fangen sie einen Fisch oder ein Wild. Sie bedienen sich des Bogens und der Pfeile, sie sind jedoch zu faul und zu weibisch, um gute Jäger zu sein. Sie haben keine Neigung zum

Ackerbau, und so viel ich mich selbst überzeugen konnte, bebauen sie auch niemals den Böden, ausser im Dienste der Weissen. Sie haben keinen Anspruch auf Grundbesitz; die Mexikaner und die Amerikaner haben ihnen auch niemals derlei Rechte zugestanden. Die Mexikanische Regierung unterhandelte niemals mit ihnen wegen Ueberlassung des Bodens oder irgend welcher Rechte. Sie sind faul, überaus gleichgültig, und doch sagt man, dass sie um Brot und Obdach für Jedermann gerne arbeiten, selten jedoch soll ihre Arbeit dem Lohne entsprechen.

Ehemals waren die in den Missionen auferzogenen und daselbst unterrichteten Indianer sehr brave Diener, auch finden sich noch einige sehr treue und gelehrige. Es wäre vielleicht möglich, dass die Regierung sie, einen geselligen Verband erzwingend, bis zu einem gewissen Puncte civilisiren könnte, — aber nach der Vergangenheit auf die Zukunft zu schliessen, lässt sich vermuthen, dass diese Race nach und nach vertilgt werden wird in dem Maasse als die weisse Bevölkerung an Verbreitung gewinnt.

Sei die Sache wie sie wolle, eine starke Militärmacht ist in diesem Zeitpuncte unumgänglich nöthig, um in den nördlichen Landesstrichen die Weissen vor den Gewaltthaten der Indianer zu beschützen.

Klima. Das Klima Californiens ist, in Hinsicht seiner alternativen Jahreszeiten, die trockene und die regnerische, welche das Jahr in zwei fast gleiche Theile theilen, sehr merkwürdig. Dieses Aufeinanderfolgen der Jahreszeiten hat einen derartigen Einfluss auf die Arbeiten und die Erzeugnisse des Bodens, auf Handel und Ackerbau, und steht in so fester Verbindung mit den Interessen dieses Landes, dass es nicht am unrechten Orte sein dürfte, die näheren Ursachen zu besprechen.

Allgemein wird angenommen, dass die Luftmasse, unter welcher die Erde die tägliche Rotation vornimmt, gegen den Punct der höchsten Anziehungskraft der Sonne strebe. Diese Masse wird gegen diesen Punct von den zwei entferntesten Enden, von Süd und Nord, gezogen; so wie die Erde sich von West nach Ost drehet, so werden durch die von N. und N. O., dann von S. und S. O. in schiefer Richtung gegen den Punct der höchsten Anziehungskraft streichenden Luftströme, die Passatwinde, gebildet. Wie aber in Folge der jährlichen Rotation der Erde der Punct der höchsten Sonnen-Anziehungskraft, vom 22. März angefangen bis zum 22. Juni, für unsere Erdhälfte sich dem Norden nähert, so gelangt vom Monate Mai angefangen der von Nordost kommende Luftstrom bis zum 38. und 39. Grad nördlicher Breite, und im Monate Juni, dem Zeitpuncte der grössten Sonnenhöhe, erreicht er den nördlichen Theil von Californien und wohl auch den südlichen von Oregon. Dieser Luftstrom wird, sobald er über den Continent, über das schneeige Haupt der Felsen-Gebirge und der Sierra Nevada streicht, in Folge der niederen Temperatur in diesen Regionen aller seiner Feuchtigkeit beraubt, wesshalb kein Regen und kein Thau hier zu einer höheren Temperatur gelangen kann, als diejenige ist, der dieser Luftstrom ausgesetzt war. Er geht nun über die Hügel und

Felder Californiens, wo die Temperatur im Sommer sehr hoch ist, und anstatt hier den Boden zu befeuchten, beraubt er ihn noch seiner Feuchtigkeit. Dieses Phänomen hat, wie gesagt, seinen Anfang, sobald die Sonne von der südlichen Hemisphäre in die nördliche übergeht, und dauert bis die Sonne wieder in die südliche Erdhälfte zurückgelangt.

Im Monat November hören die Nord-Winde auf, und es kommen die südöstlichen vom Ocean; es beginnt die regnerische Jahreszeit. Diese Regen sind nicht ununterbrochen, wie einige behaupteten, sondern sie sind so häufig, dass das dieser Jahreszeit beigefügte Beiwort „regnerisch“ wohl volle Richtigkeit hat.

Aus diesem Allen ist zu ersehen, dass die trockene Jahreszeit im südlichen Theile des Landes von längerer Dauer sei, als die regnerische, und im nördlichen Theile, namentlich unter dem 39. Breitengrade, fallen die Regen im Sommer genügend häufig, um die Saaten zur Reife zu bringen, ohne dass man eine künstliche Bewässerung zu Hülfe nehmen müsste.

Längs der Küste Californiens findet sich im stillen Ocean eine Strömung — welche von Norden und vielleicht von den arktischen Regionen herkömmt — von bedeutend niedriger Temperatur. Die Luft, durch jene Strömung abgekühlt, verursacht dichte Nebel, sobald sie mit einer wärmeren und feuchteren in Berührung kömmt. Diese grosse westliche Strömung wurde noch nicht genau untersucht; ihr Ursprung, ihre Temperatur, Geschwindigkeit, sowie genaue Richtung und ihre Breite sind noch nicht bekannt. Lieutenant Maury hat auf mehrere Beobachtungen gestützt (für die ich jedoch keine Autorität aufführen kann) geglaubt, dass dieser Strom sich von den Küsten China's gegen Japan und von da gegen die Halbinsel Kamtschatka wende, dann unter dem 41. und 42. Breitengrade den Continent von Amerika erreiche, der ganzen Küste von Nord gegen Süd folge und zuletzt sich im nördlichen Tropenlande verliere.

Unter dem 39. Breitengrade, westlich von den Abhängen der Sierra Nevada, finden sich keine anderen Waldungen, als einige in den Thälern zerstreute Eichengebüsche; an den Spitzen jener Hügel trifft man Gebüsch von Rothholz, die sich manchmal in die Schluchten und bis zur Ebene herabziehen. Einige dieser Hügel sind mit Zwergholz bewachsen, welches zu Brennholz verwendet werden könnte. Ausser diesem bietet das Land eine von Bäumen und Gesträuchen gänzlich entblösste Oberfläche dar, welche jedoch mit dem üppigsten Grase, und einige Meilen längs der Küste und in den Thälern mit dem üppigsten wilden Hafer bedeckt ist. Da das Gras und der Hafer sehr frühzeitig reif werden, so ist der Boden während der trockenen Jahreszeit gänzlich den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, daher steigt, je mehr der Sommer vorschreitet und die Feuchtigkeit des Bodens und der Atmosphäre aufgesaugt wird, in Folge der Ausstrahlung der Hitze in den ganz entblössten Ebenen die Temperatur zu einem sehr hohen Grade.

Der kalte Luftstrom von Nordost, durch seine Berührung mit den Schneegebirgen gänzlich ausgetrocknet, absorbiert alle Feuchtigkeit des Bodens bis zu einer grossen Entfernung vom Meere; sobald derselbe mit der feuchten und kalten Luft in Berührung kommt, welche längs der Küste die Meeresströmung begleitet, erzeugt er ungemein dichte Nebel, welche, vom Winde herumgetrieben, empfindlichere Beschwerden verursachen als jene, die bei einer viel niedrigeren Temperatur an der atlantischen Küste vorkommen.

Tage, Wochen, Monate folgen während der trockenen Jahreszeit unter einem ganz wolkenlosen Himmel und unter einer Sonne, welche ihre Strahlen auf einen gänzlich entblösten Boden wirft; die Hitze wird daher immer mehr und mehr intensiv, sie übersteigt bedeutend jene der über dem Ocean stehenden Atmosphäre, und es erzeugt sich ein unterer Luftstrom von niedrigerer Temperatur und von Nebeln begleitet, welcher von der Küste in verschiedenen Schichten in das Innere des Landes eindringt. Täglich, sobald die Temperatur das Maximum ihrer Intensität erreicht hat — von 11 bis 1 Uhr — lässt sich obbenannter niedriger Luftstrom merken und jemehr der Tag vorrückt, desto stärker wird er und dauert endlich bis zum nachfolgenden Tage fort; an diesem wiederholt sich das nämliche Phänomen, und so fort während der ganzen trockenen Jahreszeit.

Das Aufeinanderfolgen von Hitze und Kühle ist Ursache, dass der Sommer an den Küsten Californiens und namentlich in S. Francisco für die noch nicht aklimatisirten Einwohner viel unangenehmer erscheint als der Winter. Einige Meilen gegen das Innere des Landes ist das Klima gemässigt, ja sogar lieblich, indem die Sonnenstrahlen die Seewinde gemildert haben. Die Mittagshitze ist nicht so heftig, als dass man nicht die Feldarbeiten besorgen könnte: die Nächte sind frisch und angenehm. Die zwei Thäler des Sacramento und San Joaquin erfreuen sich eines solchen glücklichen Klima's. In diesen beiden weiten Ebenen sind die Seewinde weniger empfindlich, und die Hitze in der Mitte des Tages ist grösser, als in den unter demselben Breitengrade aber an den Küsten des atlantischen Oceans gelegenen. Diese Hitze ist trocken, aber nicht drückend; am Fusse der Sierra Nevada und hauptsächlich in den tiefen Schluchten, steigt das Thermometer im Schatten manchmal auf 110° und 115° F., und erhält sich so durch 3 Stunden des Tages, von 11 bis 2 Uhr; Abends aber fällt diese hohe Temperatur um Vieles und die kühle Luft, welche von den Bergen über die ganze Gegend herweht, verursacht, dass die Nächte angenehm und gesund sind.

Herr Lawson, Chef-Chirurg in der Armee der Vereinigten Staaten, hat mir die thermometrischen Beobachtungen mitgetheilt, welche an verschiedenen Puncten von den unter seinen Befehlen stehenden Chirurgen vorgenommen wurden:

In San Francisco variirten die mittleren Temperaturen nach Parher vom letzten Trimester 1847 bis 1. Trimester 1849 nachstehender Maassen: Im October 1847 57 Grad F.; im November 49 Grad F.; im December 50 Grad F.; im Jänner 1848 50 Grad F.; im Februar 50 Grad F.; im März 51 Grad F.

In Monterey, 36° 38' Breite, 121° westlicher Länge, an der Meeresküste, beiläufig 1½° südlicher gelegen als San Francisco, ergibt sich aus den Beobachtungen von W. S. Kinz folgende mittlere Temperatur in verschiedenen Monaten des Jahres 1848: Im Mai 56 Grad F.; im Juni 59 Grad F.; im Juli 62 Grad F.; im August 59 Grad F.; im September 58 Grad F.; im October 60 Grad F.; im November 56 Grad F.

In Los Angeles, 34° 7' Breite, 118° 7' Länge, ungefähr 40 Meilen von der Küste entfernt, waren nach den Beobachtungen von John S. Griffin die mittleren Temperaturen von 10 Monaten in den Jahren 1847 und 1848: Im Juni 1847 73 Grad F.; im Juli 74 Grad F.; im August 75 Grad F.; im September 69 Grad F.; im October 69 Grad F.; im November 59 Grad F.; im December 60 Grad F.; im Januar 1848 58 Grad F.; im Februar 50 Grad F.; im März 58 Grad F.

In San Diego, 32° 45' Breite, 117° 11' Länge war nach J. D. Sumner die mittlere Temperatur im Jahre 1849 in den Monaten: Juli 71 Grad F.; September 70 Grad F.

In Sutterville am Flusse Sacramento, 38° 32' Breite, 121° 34' Länge, war nach M. R. Murrey die mittlere Temperatur im Jahre 1840 in den Monaten: Juli 73 Grad F.; August 70 Grad F.; September 65 Grad F.; October 65 Grad F.

Diese Beobachtungen geben für S. Francisco, während den sechs Monaten vom October bis März, eine sehr hohe Temperatur, von der das Mittel 54 Grad und die Schwankung 8 Grade beträgt.

In Monterey schwankt das Mittel der Veränderungen von Mai bis November nur zwischen 6 Graden, und die mittlere Temperatur in den 7 Monaten ist 58 Grad; wenn man die 3 Sommermonate einbezieht, so erhebt sich dieses Mittel auf 60 Grad. Die mittlere Temperatur der 3 Wintermonate ist beiläufig 49 Grad, was an diesem Theile des Küstenlandes zwischen der mittleren Temperatur im Sommer und jener im Winter einen Unterschied von nur 11 Grad gibt.

In den 3 Wintermonaten des Jahres 1848 war die Temperatur zu Monterey, wie jene in San Francisco, 49 Grad. Da diese zwei Städte nur um 1½ Breitengrade von einander differiren, und beide dem Meere nahe liegen, so kann man annehmen, dass im Sommer beide eine gleiche Temperatur haben.

Die mittlere Temperatur von San Diego, das um 3° 51' südlicher als Monterey liegt, war im Monate Juli 72 Grad, während sie in der letzteren Stadt nur 59 Grad betrug; dieser grosse Unterschied bezeugt, dass der

kalte Luftstrom von seiner Richtung gegen den südlichen Theil Californiens nach la Conception abweicht, und dass dessen Wirkung mehr in S. Diago als in Monterey fühlbar ist.

In Los Angeles, von der Küste 3 Meilen entfernt, fand sich im Sommer die mittlere Temperatur von 74 Grad, im Herbste von 67 und im Winter von 57 Graden.

In Sutterville, gegen 130 Meilen vom Ocean entlegen und um 4 Grad nördlicher als Los Angeles, war in den Monaten August, September und October eine mittlere Temperatur von 67 Grad, während sie in den nämlichen Monaten zu Monterey nur 59 Grad war; diess gibt daher einen Unterschied von 8 Grad zwischen der Temperatur des Innern und jener der Küste, beinahe unter dem nämlichen Breitengrade. Man würde ohne Zweifel einen grösseren Unterschied finden, wenn man die Beobachtungen mehr im Innern des Landes und bei den Minen vorgenommen hätte.

Diese Verschiedenheiten in der Temperatur in Californien erklären die mannigfaltigen nicht übereinstimmenden Angaben in Bezug auf dessen Klima.

Der Fremde, welcher zu Wasser während des Sommers nach S. Francisco kömmt, findet das Klima sehr abschreckend, indem er theils die Beschwerden der Hitze, theils der feuchten und kalten Winde empfindet. Wenige Monate genügen, um seine ungünstige Meinung zu mässigen und ihn die der Gesundheit vortheilhaften Wirkungen der Kälte schätzen zu lehren. Jene hingegen, welche zu Land über die Pässe der Sierra Nevada nach Californien gelangen, haben die unerträgliche Hitze der Mittagszeit zu erleiden und können sich sehr schwer daran gewöhnen.

Aber sobald sie sich in die Thäler niederlassen, welche in die Ebenen von Sacramento und San Joaquin münden, überzeugen sie sich, dass das Klima, hauptsächlich während der trockenen Jahreszeit, nicht allein gesund und angenehm, sondern auch für die Vegetation der verschiedenen Getreide-Arten und der diesem Breitengrade eigenthümlichen Pflanzen sehr günstig ist.

Die so scharf abgeschnittene Theilung in die trockene und regnerische Jahreszeit, bringt auf den ersten Augenblick einen sehr ungünstigen Eindruck auf alle Jene hervor, welche an das veränderliche Klima der atlantischen Küste gewöhnt sind. Die äusserst grosse Dürre im Laufe des Sommers und die Schwierigkeit der Communication im Winter scheinen ihnen ein grosses Hinderniss zur Ausdehnung des Ackerbaues zu sein. Sie berücksichtigen nicht die Vorthelle, welche das milde Klima im Winter und die Beständigkeit eines wolkenlosen Himmels in den andern Monaten des Jahres hervorbringen, Vorthelle, welche man zu schätzen wissen wird, sobald ich von den Producten des Landes reden werde.

Die Vorurtheile, welche im ersten Augenblicke die amerikanischen Emigranten äussern, hängen nur von dem Vergleiche ab, welchen sie zwischen den verlassenen Orten und der in vielen Beziehungen sehr verschiedenen

neuen Wohnstätte anstellen. Erst im Verlaufe der Zeit söhnen sie sich mit den Extremen der Hitze, der Trockene und der Feuchtigkeit aus.

Wenn ein Einwohner Californiens, welcher nie ein anderes Klima gekannt hätte, im Winter in einen der Staaten Neu-Englands gelangen würde, er den Boden mit mehreren Fuss hohen Schnee bedeckt, die Flüsse gefroren sähe und eine Kälte fühlen würde, von welcher er sich nie einen Begriff machen konnte, ist es nicht klar, dass er staunen würde, wie man eine so unwirthliche Gegend bewohnen könne, dass er lebhaft sein eigenes Land vermissen würde?

Unsere Ansichten werden in einem solchen Grade von den Eindrücken der Kindheit und von Anhänglichkeit an unsere Geburtsstätte beherrscht, dass sie sich widersetzen, wenn wir ein unparteiisches Urtheil über eine Gegend fällen wollen, die wir zum erstenmale besuchen.

Boden. Die dem Meere parallel liegenden Thäler und jene die sich vom Meere gegen Osten zwischen den Hügeln hinziehen, welche in der grossen Ebene von Sacramento enden, haben eine unvergleichbare Fruchtbarkeit. Der Alluvialboden, von einer schwarzen und tiefen Dammerde bedeckt, ist der Vegetation im höchsten Grade günstig.

Der nördliche Theil des Landes, an den Ufern des Trinity-Flusses und an jenen des See's Claire, scheint, so weit ich ihn prüfen konnte, ebenfalls sehr fruchtbaren Boden zu besitzen.

Alles trägt zu der Vermuthung bei, dass die grossen Thäler des Sacramento und S. Joaquin vormals der Boden eines grossen Sees gewesen seien, und dass die zwei Flüsse, welche die Thäler durchströmen, ihr Bett in dem Alluvialboden ausgegraben haben, der sich dann an dessen Grunde und an den Ufern abgesetzt hat. Die Menge Wasser an ihren Quellen, deren eine im Norden, die andere im Süden dieser Ebenen, ist so gering, dass ohne die verschiedenen Bäche, die sie aufnehmen, ihr Bett in der trockenen Jahreszeit gänzlich austrocknen würde.

Der Boden dieser Ebenen ist sehr fruchtbar; mit Anwendung einer systematischen Bewässerung, für die sie vollkommen geeignet sind, und einer Eindämmung der Flüsse, welche selbe durchziehen, könnte man ihn allen Culturen, mit Ausnahme des Zuckerrohrs, anpassen, die in den andern Staaten der Union eingeführt sind.

Man findet prachtvolle Thäler und ausgedehnte Hügelreihen am Fusse der Sierra Nevada, welche ohne Zweifel eine grosse Bevölkerung herbeiziehen werden, sobald der Gewinn der Goldausbeute sich vermindert und man sich mehr dem Ackerbau zugewendet haben wird.

Man versichert, dass ein reicher Waldsaum, vollkommen bewässert, sich über 20 Meilen von der Region der Minen gegen die Sierra Nevada hinziehe.

Ich besitze keine genauen Mittheilungen über den östlichen Strich der Sierra Nevada, um über diese Gegend eine Meinung äussern zu können.

Einige dieser Thäler wurden von Goldsammlern besucht und sie sagten, dass selbe ebenso fruchtbar seien, als jene des westlichen Theiles.

Das grosse Thal von Colorado, zwischen der Sierra Madre und der Sierra Nevada gelegen, ist nur unvollkommen bekannt; es wird von verschiedenen Indianerstämmen bewohnt, welche sich gegen uns sehr feindselig zeigen. Bis zu diesem Zeitpunkt haben sie sich jeder Cultivirung des Landes widersetzt und Jeden zurückgetrieben, der einen Versuch, diese Gegenden zu durchsetzen gewagt hat. In Folge dessen mussten die Gesellschaften, die von Santa Fè sich nach Californien begeben, einen Umweg von mehr als 1000 Meilen gegen Norden bis zum See Salé¹⁾ vornehmen, und der Umweg gegen Süden, den die über den Gila kommenden machen, ist nicht weniger bedeutend. Obschon diese Gegend wenig bekannt ist, so ist doch an ihrer grossen Fruchtbarkeit kaum zu zweifeln²⁾. Der Name Colorado, welcher dem Flusse gegeben worden, der dieses Land durchströmt, rührt von der Farbe seines Wassers her, ähnlich jener des Missouri oder rothen Flusses, von dem eisenhaltigen Boden herzuleiten ist, in welchen sein Bett sich vorfindet, eben so wie das klare helle Wasser des Flusses Gila auf einen felsigen wüsten Boden deutet. Der Widerstand, den die Indianer allen Versuchen, diese Gegend nutzbringend zu machen, entgegengesetzten, deutet schon auf ihre Fruchtbarkeit und die dort vorhandenen Reichthümer. Die Indianer haben überall so gehandelt, wo fruchtbare Gegenden oder Reichthum an Wild und an Bodenerzeugnissen sich vorfanden. Dieses Thal befindet sich auf dem geraden Wege von Santa Fè nach Californien; seine Bearbeitung

¹⁾ Der See Salé, Yonta, Timpanogos. bildet ein Bassin von 24 Meilen Länge und 40 — 50 Meilen Breite, 4200 Fuss über dem Mceres-Niveau. In seiner Mitte erhebt sich eine Insel, dessen Felsen mit einer Schichte Salz bedeckt sind, dieses Salz ist von gutem Geschmacke, sehr weiss, jedoch durch unzählige Insekten-Larven verunreinigt. Auf dieser Insel finden sich keine Thiere; von Pflanzen kömmt *Fremontia vermicularia* vor, welche an salzigen Bestandtheilen reich ist und bis zu einer Höhe von 7 — 8 Fuss wächst; *Obione rigida* Tor. et Frem. und ein grosser dorniger Apfelbaum. — Die charakteristischen Gesteine dieser Insel sind Talk und Speckstein.

Das Seewasser wurde einer genauen Untersuchung unterzogen und die Resultate waren, dass 40 Pinten Wasser, am Feuer der Verdunstung ausgesetzt, 14 Pinten vom schönsten, weissen, feinen Salze gaben; dieses gab:

Chlornatrium	97.80
Chlorcalcium	0.61
Chlormagnesium.	0.24
Schwefelsaures Natron .	0.23
Schwefelsaure Kalkerde	1.12
	100.00.

²⁾ In der Umgegend des See's dehnen sich beträchtliche Strecken von culturfähigem Lande aus; selbe sind mit fettem Grase, die Ufer des See's mit Schilf, Binsen etc. bewachsen; die umgränzenden Berge, welche aus Kalk und körnigem Quarz bestehen, sind mit Cedern und Eichen bewaldet.

wäre von der grössten Wichtigkeit, da die mehr nördlich gelegenen Gegenden, welche man jetzo zu passiren hat, einen grossen Theil des Jahres mit Schnee bedeckt sind, und man diese Strasse wird einschlagen müssen, wenn einmal eine Eisenbahn errichtet werden sollte, um den stillen Ocean zu erreichen.

Der eben beschriebene, von der Sierra Nevada westlich gelegene Boden, der die Ebenen von Sacramento und San Joaquin in sich fasst, bietet, so viel ich erfahren konnte, eine Oberfläche von 50—60,000 Quadrat-Meilen¹⁾, welche, einer gut eingeleiteten Cultnr unterworfen, sehr leicht die Bedürfnisse einer Bevölkerung von mehr als 2 Millionen Einwohner bestreiten kann.

Producte Californiens. Vor unserem letzten Friedensabschlusse mit Mexico und vor der Entdeckung des Goldes in Californien hatte man aus diesem Lande nur Felle und Unschlitt ausgeführt. Die Californier waren Hirten und hatten sich hauptsächlich mit Pferde- und Rinder-Zucht, aber sehr wenig mit dem Ackerbau beschäftigt. Getreide, Gerste, Mais, Erbsen und mehrere andere Fruchtgattungen wurden wohl in genügender Menge für die Localbedürfnisse geerntet, aber, wenn ich gut unterrichtet wurde, nicht zur Ausfuhr. Zu jener Zeit hatte ein 3—4jähriger Ochs nur 10 Francs gekostet, gegenwärtig kostet ein gleicher, zum Schlachten geeigneter an den Strand der Bay von S. Francisco gebracht, 100 bis 150 Francs. Die Pferde, die sonst nur 25—30 Francs gekostet hatten, zahlt man jetzt mit 300—750 Francs. Das Schlachten der Ochsen hatte vormals den Zweck, das Fell und das Unschlitt zu erhalten, gegenwärtig jedoch ist diess nur ein Nebengegenstand; man schlachtet um das Fleisch zur Nahrung zu erhalten, und da die Bedürfnisse in dieser Beziehung von Tag zu Tag sich mehren, so ist zu befürchten, dass in wenigen Jahren die Local-Production der Ochsen wohl nicht genügen dürfte.

Wenn man annimmt, dass die gegenwärtige Anzahl der Ochsen in Californien sich nach ziemlich richtiger Schätzung auf 500,000 Stück belaufe, und andern Theils man eine Bevölkerung von 120,000 Einwohner annimmt, die nach 5 aufeinanderfolgenden Jahren jährlich um 100,000 Individuen wächst, so wird sich im Jahre 1854 die Bevölkerung auf 520,000 Einwohner belaufen.

Nach Angabe sachkundiger Personen scheint es, dass jedes Individuum im Jahre $\frac{1}{2}$ Fass Rindfleisch (2 Fässer sind das Equivalent eines Ochsen) verzehre; daher wird man im Jahre 1850 60,000 Ochsen bedürfen; im Jahre 1851 110,000, im Jahre 1852 160,000, im Jahre 1853 210,000 und im Jahre 1854 260,000, im Ganzen 800,000 Ochsen, also eine bedeutend grössere Anzahl als gegenwärtig existiren und als in diesem Zeitraume nachwachsen können.

¹⁾ Die Quadrat-Meile = 2.589 Quad.-Kil.

Diess ist eine Frage von sehr grosser Wichtigkeit, denn sie steht in inniger Verbindung mit den Bedürfnissen dieses Landes; die einzigen Staaten, welche einer so grossen Consumption genügen könnten, sind unsere atlantischen und westlichen Staaten.

Von allen Emigranten in Californien wurde die Thatsache zugestanden, dass hier die Ochsen besser den Strapazen widerstehen als die Pferde; an Wägen angespannt durchlaufen sie in kürzerer Zeit beträchtliche Strecken, und nach vollendeter Reise befinden sie sich in einem besseren Zustande als die Pferde. In diesem Augenblicke werden grosse Mengen von Kühen aus dem Missouri-Staate nach Californien eingeführt, und die Zeit ist nicht ferne, in welcher aus den verschiedenen westlichen Staaten Tausende von Hornvieh und Schafen in dieses Land gelangen werden.

Wenn die Bevölkerung Californiens sich in dem Verhältniss vermehren wird, wie oben bemerkt wurde (und alles lässt vermuthen, dass dieses Fortschreiten nicht übertrieben sei), so benöthigt selbe in fünf Jahren als jährliches Bedürfniss, wenigstens 100,000 Ochsen.

Es ist eine sehr irrige Meinung, dass das frische Fleisch durch das gesalzene ersetzt werden könne; es hat sich gezeigt, dass ein zu oftmaliger Genuss desselben in der trockenen Jahreszeit Skorbut und andere Hautkrankheiten verursachte, welche oftmals den Tod nach sich brachten. Man kann überzeugt sein, dass kein Land auf der Welt sich vorfindet, in welchem frisches Fleisch und Pflanzenkost für den Menschen geeigneter und nöthiger befunden würde, als Californien. Ein anderer Irrthum ist der, zu glauben, dass Ochsen, aus den westlichen Staaten nach Californien über unermessliche Ebenen und Berge getrieben, nach ihrer Ankunft alsogleich zum Schlachten geeignet seien. Nur nachdem sie den Winter und das Frühjahr hindurch auf den reichen Weiden dieses Landes ausgeruht haben, werden sie sich in einem Zustande befinden, in dem ihr Fleisch mit Vortheil auf dem besten Markte wird prangen können. Die Weiden finden sich in einer genügenden Ausdehnung vor, um eine fünfmal so grosse Quantität von Ochsen zu ernähren, als die jährlichen Bedürfnisse es erfordern.

Im Monate December reiste ein Californier eigens nach Mexico, um dort 10,000 Hammel anzukaufen, ein Zeichen, dass die Zeit nicht ferne ist, wo man zu den östlich der Felsen-Gebirge vorhandenen Heerden seine Zuflucht nehmen wird, um den Bedürfnissen Californiens entgegenzukommen.

Das Klima und der Boden Californiens sind vollkommen geeignet zum Anbau von Getreide, Gerste, Hafer; die Landesstrecke an der Küste jedoch eignet sich wegen der zu niederen Temperatur nicht zum Anbau von Mais. Der Hafer, von der nämlichen Gattung, wie er in den atlantischen Staaten angebaut wird, wächst wild und ohne Cultur in den Ebenen, an den Hügeln und im Innern des Landes, überall wo die kühlen Seewinde wehen, ein klarer Beweis, dass die andern Getreidearten allhier auch ohne Hülfe der Bewässerung gedeihen würden.

Es ist gewiss, dass vormalis in den Missionen die Bewässerung angewendet, und dass in Folge dieser die Ernten um vieles vermehrt wurden. Diess ist jedoch kein Beweis, dass die Bewässerung unumgänglich nothwendig sei, um eine Quantität von Producten zu erzeugen, welche dem Ackerbauer eine genügende Entschädigung leistet. Hat man reichliche Ernten ohne Bewässerung und mit einer sehr unvollkommenen Cultur gewonnen, so ist gewiss alle Hoffnung da, dass mit einer geregelten, vollkommenen Culturs-Methode noch reichlichere Ernten zu erwarten stehen. In den Thälern ist der Boden so erträglich, dass der Weizen die 40—60-fache Saat gibt und diess ohne Bewässerung. Die Erdäpfel, die Steckrüben, die Zwiebel und andere Gewächse, welche in den verschiedenen Staaten an der Küste des atlantischen Oceans gebaut werden, gedeihen in Californien vortrefflich. In den Thälern östlich von den längs der Küste sich hinziehenden Hügeln ist die Temperatur genügend um den Mais, den Reis und wahrscheinlich auch den Tabak zur Reife zu bringen. Der Weinbau wurde in früheren Zeiten in den Missionen und späterhin von den Einwohnern selbst versucht. Derselbe hat sich vermehrt und überall gibt er die erspriesslichsten Resultate. Die trübere Jahreszeit verhindert verschiedene Krankheiten, welchen die Trauben in den Staaten längs des atlantischen Meeres unterlegen sind. Der Wein ist von guter Qualität und mild, so wie auch in beträchtlicher Quantität. Die Trauben sind köstlich; an trockenen Orten aufbewahrt, erhalten sie sich mehrere Wochen, auch Monate lang ohne zu verderben. Die Aepfel, Birnen und Pfirsichbäume werden auch angepflanzt, und geben den reichlichsten Ertrag; ohne Zweifel würde die Pflanzung anderer Obstbäume auch mit gleichem Erfolge gelingen.

Die Weiden sind üppig, das Gras im höchsten Grade nahrhaft. Der Hafer, welcher längs der Küste und 50 — 60 Meilen gegen das Innere des Landes zu, wie gesagt, wild wächst, bietet den Ochsen und Pferden reichliches und eines der nahrhaftesten Futter; in der trockenen Jahreszeit wird er reif, dürr, und erhält sich den ganzen Sommer und Herbst hindurch im besten Zustande; er liefert grosse Vorräthe ohne dass er vieler Arbeit bedürfte. Obschon die Oberfläche des Bodens von aller Vegetation beraubt und von den Sonnenstrahlen wie ausgedorrt erscheint, so erhalten sich doch die unzähligen Heerden in jenen Gegenden wo der Hafer wächst in dem vortrefflichsten Zustande.

Obschon die Milde des Klima's und die Fruchtbarkeit des Bodens dem Lande in Beziehung auf Ackerbau die grössten Vortheile fast ohne Arbeit darbietet, so ist es doch eine allgemeine Ansicht, dass eine Bewässerung in der trockenen Jahreszeit die Quantität und auch die Arten der Bodenerzeugnisse um vieles vermehren würde. Es hängt von der Regierung ab, bei Verkauf der öffentlichen Grundstücke Maassregeln zu treffen, um zur Einführung der Bewässerung anzueifern und selbe zu erleichtern. Die Vor-

theile, welche die Pächter in Californien aus der trockenen Jahreszeit ziehen, sind unermesslich. Die Saaten sind niemals dem Witterungs-Wechsel ausgesetzt, man kann mit aller Sicherheit dieselben nach dem Schnitte bis zur Zeit des Gebrauches auf dem Felde lassen. Daher der Vorzug, den der Californier dem Clima seines Landes gibt — und dann, welche Begünstigung gewährt nicht für die Feldarbeiten eine Fortdauer von wolkenlosen Tagen!

Wie ich schon erwähnt habe, bestehen die Waldungen im Süden des 30. Breitengrades, westlich von den Hügeln, welche sich am Fusse der Sierra Nevada hinziehen, nur aus einigen Gebüsch von Eichen in den Thälern und Rothholz am Kamme der Hügel. Es wäre nicht ganz überflüssig nach der Ursache zu forschen, welche eine so bedeutende Strecke Landes der Waldungen beraubt hat; vor allem muss man untersuchen, ob der Grund nicht in der Natur des Bodens liege. Wenn die trockene Jahreszeit anfängt ist der Boden noch mit Gras bedeckt, welches verdorrt; in dem Maasse als diese Jahreszeit vorschreitet, verdorren auch Gesträuche und Aeste; dieses Holz und Gras werden entzündet, und gegen das Ende des Sommers oder den Anfang des Herbstes findet gewöhnlich ein Feuer statt, welches sich über die ganze Gegend verbreitet und alle jungen Bäume und Gesträuche verheert.

Ohne Zweifel ist die Ursache, warum die ausgedehnten westlichen Ebenen aller Bäume entblösst sind, eine ähnliche, da sich sonst, nach meiner Ansicht, kein Umstand vorfindet, welcher als Hinderniss zu deuten wäre.

In den Augen des amerikanischen Ackerbauers scheinen der Mangel an Bäumen und die fortdauernde Trockene unüberwindliche Hindernisse für den Ackerbau zu sein, aber kurze Zeit genügt, um ihn von seinem Irrthum abzubringen. Er sieht bald, dass der Boden auch ohne Dünger reichliche Ernten liefert; dass während des Winters sein Vieh Nahrung findet, ohne dass er dafür zu sorgen hat; dass es zum Schutze seiner Saaten genügt, um seine Grundstücke tiefe mit Dornsträuchen bepflanzte Gräben zu führen, aus welchen sich mit der Zeit lebende Hecken bilden; dass er mit wenig Mühe Bäume pflanzen kann, welche in kurzer Zeit von genügender Dimension sind, um sie zum Baue von Gebäuden oder Feld-Einzäunungen verwenden zu können. Da er ferner alle jene Zeit zu eigener Verfügung hat, welche gewöhnlich die Sorge für das Vieh und den Dünger einnimmt, so kann er diese zur Bebauung seiner Felder benützen, und verschiedene Arten Getreide und Küchenpflanzen säen, die er zum Verkauf oder zum eigenen Bedarf verwenden kann. Diese mannigfaltigen Vortheile, welchen sich eine vollkommene Sicherheit der Saaten während des Sommers anschliesst, sind mehr als genügend, um die für die Bewässerung nöthigen Auslagen ins Gleichgewicht zu bringen.

Im nördlichen Theile, jenseits des 39. Breitengrades, an den Hügeln, welche sich von den Ebenen des Sacramento und S. Joaquin bis an die

Sierra Nevada erstrecken, finden sich prachtvolle Waldungen; sollten diese gefällt werden, so genügen sie für alle im Süden und Westen von Californien vorhandenen Bedürfnisse.

Ich habe die Boden-Erzeugnisse und die landwirthschaftlichen Hilfsmittel Californiens besprochen, ohne den Zustand des Landes nach der Entdeckung und Gewinnung des Goldes in Erwähnung zu bringen; wahrscheinlich wird dieser letzte Umstand alle Versuche zur Verbesserung der Agri- cultur auf lange Zeit verschieben. Es ist klar, dass so lange ein einfacher Arbeiter sich mit Gewinnung des Goldes täglich 75 Francs verdienen kann, er sich die Bedürfnisse aus jenen Ländern verschaffen wird, in welchen der Arbeitslohn nur 2,50 Francs ausmacht; dass ausgedehnter Feldbau unter solchen Umständen nicht nutzbringend sein würde, und man sich mit der Erzeugung jener Früchte und Lebensmitteln begnügen wird, deren vergänglicher Zustand eine Zufuhr von der Ferne nicht gestattet.

Die Mittel, um unsern Staaten im Osten der Felsen-Gebirge diesen wichtigen Markt zu sichern, verdienen alle Aufmerksamkeit der Regierung — wir werden später darauf zurückkommen.

Öffentliche Domäne. Man kann nicht die Quantität und den Werth der in Californien zum Ackerbau geeigneten Grundstücke besprechen, ohne zuerst von der Gültigkeit und der Ausdehnung der gegebenen Concessionen Erwähnung zu machen. Es ist unbekannt, ob die Jesuiten die Gründer der ersten Missionen, und die Franciscaner, ihre Nachfolger, von der spanischen Regierung ein Eigenthumsrecht über die von ihnen in Besitz genommenen Grundstücke erhalten haben. Es wurde keine Nachforschung gepflogen, um sich zu versichern über die Gültigkeit ihres Besitzrechtes, noch weniger ob ein solches Recht vorhanden sei, oder ob sich eine päpstliche Entscheidung oder ein Decret der mexicanischen Regierung vorfinde, welches obiges Recht annullirt hätte.

Eine oberflächliche Prüfung dieser Frage sollte zu dem Glauben führen, dass die Jesuiten, wohlbekannt in Hinsicht ihrer Vorsicht und ihres ränkevollen Geistes, nicht versäumt haben werden, sich einer Garantie zu versichern, welche sehr leicht zu erhalten war, und dass ein Document vorhanden sein müsse, womit ihnen alle Rechte zugesichert worden, die sie in diesem Lande unter einem religiösen Vorwande zu besitzen wünschten. Es ist diese Behauptung schon oft aufgestellt worden, doch hat man bis jetzt noch nichts vorgebracht, um sie zu beweisen.

Diese Missionen enthalten in ihrem Bereiche die besten Grundstücke des Landes; es ist daher von der grössten Wichtigkeit, sich die Gewissheit zu verschaffen, ob diese zu den öffentlichen Domainen gehören oder nicht.

Der grösste Theil der zum Ackerbau geeigneten Grundstücke im Süden des 39. Breitengrades, westlich von den Thälern von Sacramento und San Joaquin wird, wie man sagt, in Folge verschiedener von der mexicanischen Regierung gemachten Concessionen besessen.

Bei allen diesen Concessionen hat sich die Regierung das Eigenthumsrecht der Gruben vorbehalten; meistens hat selbe den Uebernehmern verschiedene Verpflichtungen auferlegt, welche aber nie erfüllt wurden; und grösstentheils bilden die überlassenen Grundstücke kaum den vierten Theil von allen jenen, die sie sich angeeignet haben.

Das mexicanische Gesetz forderte, dass jede von einer Provinzial-Regierung ertheilte Concession von der obersten Regierung bestätigt werde. Die Entfernung der Sitze dieser zwei Regierungen jedoch, die Beschwerlichkeit der Verbindungen, die vielen Schritte, die gemacht werden mussten, um diese Bestätigung zu erhalten, die grosse Verzögerung die dadurch hervor gebracht wurde, ausserdem noch die beträchtlichen Unkosten — waren die Beweggründe, wegen welcher diese Bestätigung wohl selten angesucht wurde.

Vor Abschluss unseres Vertrages mit Mexico und vor der grossen Einwanderung war der Boden in Californien nur wegen seiner Weiden geschätzt und da für Jeden sich beträchtlicher Raum vorfand, entstand unter den Besitzern auch kein Streit, sie legten keinen Werth auf den Grundbesitz. Die grossen Concessionen, die früher gemacht wurden, sind auf eine sehr unbestimmte Weise begränzt; Vorgebirge, Landzungen und Buchten sind meist die Gränzen und können oft einen um mehrere Quadratmeilen grösseren oder kleineren Raum einschliessen, je nachdem man sich die Gränzbestimmungen auslegen will.

Durch den Vertrag von Guadeloupe und Hidalgo gelangten die Vereinigten Staaten in die Rechte Mexico's in Californien; diese Rechte beziehen sich nicht allein auf alle Grundstücke, welche vor dem Vertrage von Mexico nicht vergeben wurden, sondern auch auf die Bergwerke, welche es sich ausdrücklich vorbehalten hatte, so auch auf die Gewalt, die Concessionen zu löschen, im Falle nicht die eingegangenen Verbindlichkeiten gehalten würden.

Alle diese Punkte sind von der grössten Wichtigkeit, nicht allein für die Regierung, sondern auch für die Einwohner Californiens. Es ist dringend nothwendig, dass kräftige und schnelle Maassregeln getroffen werden, um den Interessen Aller genug zu thun. Vor allem müsste man Commissäre ernennen, welche den Auftrag hätten, die verschiedenen Eigenthumsrechte zu untersuchen, diese zu bestätigen oder sie provisorisch zu verwerfen und die Resultate ihrer Untersuchungen dem Congresse vorzulegen, welcher dann über die Gültigkeit oder Nichtigkeit dieser Rechte entscheidend das Urtheil sprechen würde.

Die Ländereien nördlich vom 39. Breitengrade wurden weder untersucht noch verliehen; man schätzt ihre Ausdehnung auf 20 Millionen Morgen, wovon der grösste Theil von unschätzbarer Fruchtbarkeit.

In den Thälern von Sacramento und S. Joaquin wurden wenige Concessionen ertheilt; sie umschliessen ein Terrain von 12 bis 15000 Morgen Landes, die fast ganz der Regierung angehören.

Im Süden dieser Ebene, westlich vom Flusse Colorado, an den von der Verfassung Californiens diesem Staate bestimmten Gränzen, befindet sich eine sehr reiche, ausgedehnte Gegend, die auch noch nie verliehen wurde.

Ich will hier nicht die Gegend der Bergwerke erwähnen, welche die ganze Gegend am Fusse der Sierra Nevada auf eine Strecke von ungefähr 5 bis 600 Meilen ¹⁾ umfasst, da diese, wie gesagt, nicht verkauft werden dürfen.

Das Vermessen der öffentlichen Domaine ist von hoher Wichtigkeit. In dieser Beziehung muss ich bemerken, dass, da in den verliehenen und bewohnten Gegenden die Concessionen sich in alle Richtungen erstrecken, die Aufnahme der Gegend nach geographischer Länge und Breite nicht ausführbar sein würde.

Ueberall wo die Gegend einer Bewässerung fähig, wird es äusserst nöthig sein, mittelst einsichtsvoller Verfügungen und weiser Anordnungen die Ausführung derselben einzuleiten. Da der grösste Theil der kleinen Thäler von beträchtlichen Gewässern durchströmt wird, so zeigt sich kein Hinderniss, diese zu benannten Zwecken zu verwenden; zu diesem Ende wäre es nöthig, dass die Eintheilung der Grundstücke nach der Richtung des Stromes und der Hügel vorgenommen werde, um selbe nach Bedürfniss bewässern oder austrocknen zu können. Ein Austrocknungs-System welches sich an ein Bewässerungs-System anschliessen würde, scheint für die Ebenen von Sacramento und S. Joaquin unumgänglich nothwendig. Diese Ebenen haben ein solches Niveau, dass wenn auch die sie durchziehenden Flüsse nicht die Ufer überschreiten würden, doch die im Winter fallenden Regen dieselben zur Cultur gänzlich ungeeignet machen. Nur nach einer sehr genauen topographischen Aufnahme wird es möglich sein, zu entscheiden, welches System einzuführen sei. Doch es sei mir erlaubt zu bemerken, dass man zum Zwecke gelangen dürfte, wenn man in gewissen Entfernungen in senkrechter Richtung auf diese Flüsse Canäle graben und sie eindämmen würde, wobei man jedoch ihren Betten einen solchen Raum belassen müsste, dass die Gewässer auch bei grösstem Zuwachse darin noch Raum fänden.

Der Preis der Grundstücke in diesen Ebenen müsste derart gestellt werden, dass die Regierung für die Auslagen entschädigt würde, welche auf Austrocknung und Bewässerung ausgelegt wurden, und wodurch die Fruchtbarkeit der Felder im höchsten Grade vermehrt würde. Man kann mit Bestimmtheit sagen, dass, sobald der Plan ausgeführt sein wird, kein Boden in den Vereinigten Staaten in Bezug auf Fruchtbarkeit mit dem in den Thälern von Sacramento und S. Joaquin zu vergleichen sein wird.

¹⁾ Die amerikanische Meile = 1609 Mètres.

Commercielle Hilfsmittel. In diesem Augenblicke hat Californien keine andere commercielle Hilfsquelle als das Gold; seine andern, so landwirthschaftlichen als Mineral-Erzeugnisse, sind gänzlich vernachlässigt, und sie werden es so lange verbleiben, als das Goldsammeln grössern Gewinn darbieten wird als jede andere Beschäftigung.

Es lässt sich vermuthen, dass der Zeitpunkt nicht mehr ferne sein dürfte, in welchem die Bergwerke, namentlich von Quecksilber, mit Erfolg unternommen werden können.

Durch den Umstand, dass sich das Gold seiner Natur nach unmittelbar gegen andere Producte austauschen lässt, nimmt Californien in commercieller Beziehung eine Ausnahms-Stellung ein, die gänzlich verschieden von jener anderer Länder ist, welche gegen fremde Producte die Erzeugnisse ihres Bodens oder ihrer Industrie zum Tausche darbieten.

Man begreift nicht sogleich, dass der gegenwärtige der Schifffahrt in Folge absoluten Mangels von Rück-Frachten so ungünstige Stand nicht zugleich der Entwicklung des Handels in diesem Lande hinderlich gewesen sei. Wenn man aber bedenkt, dass alle dort gelandeten Schiffe sich in der nämlichen Lage befinden, dass alle schon im Voraus die Hinfahrt als Ertrag einer doppelten Reise berechnet, und in Folge dessen ihre Preise gestellt hatten, so wird man sich nicht wundern, wenn sie sich mit einer mässigen Retour-Fracht begnügen konnten.

In diesem Augenblicke zielt Alles dahin, aus San Francisco die Hauptlegstätte der Erzeugnisse der an dem stillen Ocean gelegenen Länder, von China und selbst von Australien zu bilden. Alles was bisher dorthin eingeführt wurde fand auch allsogleich Absatz.

Es ist kein Zweifel, dass die Errichtung einer Münze aus Chili, Mexico und Peru jährlich mehr als 10 Millionen Franken in Silberbarren zuziehen würde, um diese hier prägen zu lassen.

Die Schiffe, welche von den atlantischen Häfen aus nach S. Francisco sich begeben, fahren etwas weiter gegen W., umsegeln das Cap-Horn und benützen dann die Passatwinde; zu dieser Tour verwenden sie nicht mehr Zeit, als sie zur Erreichung eines jeden andern südlicher gelegenen Hafens des stillen Oceans, selbst des von Valparaiso, bedürfen. Mehrere unserer Schiffe, welche aus unseren Häfen im atlantischen Meere ausgefahren sind, haben diese Strecke in 110 Tagen gemacht, und bei verschiedenen Gelegenheiten haben andere Schiffe über 120 Tage gebraucht, um von Panama nach S. Francisco zu gelangen. Dieser Unterschied, auffallend wenn man nur die zu durchlaufende Distanz vergleicht, rührt von der Beständigkeit der zu gewissen Jahreszeiten entgegengesetzten Winde und von der bereits früher erwähnten grossen ebenfalls entgegengesetzten Strömung her.

Die Schiffe, die aus dem atlantischen Ocean kommen, benützen, nachdem sie das Cap-Horn umschiff haben, die südöstlichen contrairen Winde, um sich gegen Nordwest zu erheben, und dann die nordwestlichen bestän-

digen Winde, um, mit Ueberkreuzung der Strömung, nach S. Francisco zu gelangen.

Diejenigen hingegen, welche von Panama gegen S. Francisco schiffen, werden von der Windstille, dann von den contrairten Winden, so auch während der ganzen Ueberfahrt von der Strömung zurückgehalten.

Hieraus folgt, dass die aus dem atlantischen Meere nach S. Francisco bestimmten Schiffe nichts gewinnen, wenn sie sich in den verschiedenen Häfen des stillen Oceans aufhalten, um so mehr, da die Waaren, die dahin geliefert werden könnten, in S. Francisco einen geschwinderen Absatz finden, und sie sich auch in diesem Hafen billiger mit allen Bedürfnissen versehen können, und diess in Folge der Mässigkeit der Schiffsfrachten, womit sie sich bei ihrer Rückfahrt begnügen können, und der aus den Tauschgeschäften hervorgegangenen Vortheile. In diesem Augenblicke zahlt man in Chili für eine Unze Goldstaub nur 85 Francs, während sie in unserer Münze 90 Francs gilt. Wenn also ein Kaufmann von Valparaiso für den Verkauf seines Bauholzes und Mehles in S. Francisco 10,000 Unzen Gold einnimmt, und Waaren zu kaufen wünscht, die er vormals aus dem Auslande bezogen, so gewinnt er gleich 50,000 Francs, wenn er diese Waaren in S. Francisco kauft, abgesehen von den Ersparnissen der Rückfracht, der Assecuranz und den Interessen seines Silbers.

S. Francisco soll ebenfalls der Handelsplatz der von uns aus China und Asien zu beziehenden Waaren werden, sowie jener Artikel, die wir in jene Länder liefern, und die hauptsächlich in Gold- und Silbersorten bestehen. Man muss hiebei immer bemerken, dass in China das Gold als Waare betrachtet wird, und dass man ein solches bei Zahlung einer Schuldforderung verweigern kann, überdiess hat die Unze Gold all dort nur einen Werth von 70 Francs. Der californische Handelsmann, welcher aus China Waaren einführt, wird dafür nicht sein Gold nach China senden, sondern er wird in New-York sich dafür Wechsel auf England verschaffen, mittelst welchen er indirecte seine Zahlungen leistet, indem er seinem Correspondenten in China einen Credit anweist, der ihm bei einem Banquier in London eröffnet ist, so dass er bei diesem seine Forderung in 6 monatlichen Tratten erheben kann; diese Tratten verkauft dann das Haus in China im Cours von 4 Sh. 2 oder 3 Pences per Dollar, vielleicht mit 2½ Perc. Gewinn.

Ich kenne aus eigener Erfahrung die Details eines derartigen kaufmännischen Geschäftes, welche mir von einem Banquier-Hause in New-York, das lange Zeit Geschäfte dieser Art gemacht hatte, mitgetheilt wurden; aus diesen detaillirten Daten ersieht man, dass eine Rücksendung nach China über England im Werth von 10,000 Unzen Gold einen Gewinn von 183,648 Francs hervorbringt, während eine directe Sendung einen Verlust von 83,200 Francs gibt; es bietet sich also zu Gunsten des indirecten Weges zwischen Gewinn und Verlust ein Unterschied von 266,848 Francs.

Es scheint also, dass Alles beitragen wolle, um in S. Francisco den commerciellen Centralpunct des stillen Oceans sowie den des Verkehrs zwischen den Vereinigten Staaten und Asien zu gründen; aber dieser Handel mag auch noch so bedeutend werden, er wird nie dem Verkehr gleich kommen, welcher zwischen dieser Stadt und den Staaten der Union festen Fuss fassen wird.

Vor kaum 2 Jahren zählte Californien nicht über 15,000 Einwohner; dieses Land, welches heute eine sehr dichte Bevölkerung hat, war damals fast eine Einöde, selbst von der einfachsten Zufluchtsstätte, die die Wälder bieten, entblösst, und doch haben sich ungeachtet der ungeheuren Entfernung über 100,000 Einwanderer in den Ebenen und an den Hügeln ansässig gemacht; diese mussten sich aus dem Auslande alle Bedürfnisse verschaffen; ganz fertige Häuser liessen sie aus China, Chili und aus den Vereinigten Staaten kommen.

Diese Bedürfnisse werden so lange dauern, als die Zuströmung von Einwanderern andauern wird, und das Goldsuchen mehr Vortheile bietet als der Ackerbau und die Handwerks-Arbeiten.

Im vergangenen Sommer wurde in S. Francisco das Bauholz zu 1500 bis 2000 Francs per 1000 Quadrat-Fuss und 1 Zoll Dicke verkauft, und zu Stokton und zu Sacramento-City stieg dieser Preis auf 2500 bis 3000 Francs; bei solchem Umstande konnte die Holzfällung in den Waldungen des Landes als günstig betrachtet werden, und schon hatten Mehrere sich diesem Geschäftszweige gewidmet, als der Holzpreis bis auf 375 Francs herabgefallen war und sie ihn wieder aufzugeben gezwungen waren, indem sie jedem Arbeiter einen Taglohn von 50—75 Francs bezahlen mussten, ausserdem auch auf andere unzählige Schwierigkeiten in Folge ihrer Absonderung, gestossen sind. Man kann annehmen, dass das Bauholz auf unsere Hauptmärkte zu 80 Francs per 1000 Quadrat-Fuss und nach S. Francisco zu 120 Francs geliefert werden könne.

Diese Preise lassen daher in Californien das Aufkommen dieses Industriezweiges nicht zu, und wenn sie auch auf 100—130 Francs steigen würden, so wären sie doch noch immer zu niedrig, als dass man mit Vortheil in diesem Lande dieses Geschäft unternehmen könnte.

Alles lässt vermuthen, dass durch mehrere Jahre die Bedürfnisse in diesem Zweige sich auf nicht weniger als 20 Millionen Quadrat-Fuss belaufen werden, welche, zu 200 Francs das Tausend Fuss gerechnet, eine Totalsumme von jährlich 4 Millionen Franken im Werthe betragen. Sobald die Bevölkerung in Californien sich auf 200,000 Einwohner erhoben haben wird, was ohne Zweifel vor Ende des laufenden Jahres der Fall sein dürfte, so wird sie einen jährlichen Bedarf von ungefähr 500,000 Fass Mehl in Anspruch nehmen, und kein Land kann ein solches Quantum um einem billigeren Preis und in besserer Qualität bieten als die Vereinigten Staaten. Die Fracht und die Assecuranz zugerechnet, kann man diesen Gegenstand

auf einen Betrag von nicht weniger als 25 Millionen Francs schätzen. Wenn man für jedes Individuum eine jährliche Auslage von 100 Francs für Kleidung rechnet, so gibt diess einen neuen Handelszweig von 20 Millionen Francs. Diese Berechnungen sind nicht streng genau genommen, sie können in der Wirklichkeit mehr oder weniger betragen, ich glaube aber mich nicht sehr geirrt zu haben.

Es fehlen die Daten, um den Verkehr zu schätzen, welcher zwischen Californien und unseren Staaten im Westen der Felsen-Gebirge festen Fuss fassen wird, ich vermurthe aber, dass er gegen 75 Millionen Francs jährlich betragen und vielleicht diese Summe sogar übersteigen dürfte.

Nach dem gegenwärtigen Gange zu schliessen sind keine Ursachen vorhanden, welche die Emigration nach Californien vermindern dürften, und ich zweifle nicht, dass in 5 Jahren unser Handel mit diesem Lande sich einer jährlichen Summe von 500 Millionen Francs nähern wird. Es ist diess gewiss ein ungeheurer Fortschritt, aber man darf nicht ausser Acht lassen, dass es hier nöthig sein wird, Städte zu gründen, Sorge zu tragen zur Herbeischaffung der zum Bergbau nöthigen Geräthe, des Brennstoffes, sowohl für den häuslichen Gebrauch als für die Dampfschiffe, die halbe Million Einwohner nicht allein mit allen Bedürfnissen, sondern auch mit Luxus-Artikeln zu versehen, und diess alles in einem Lande, welches nichts erzeugt als edle Metalle, die den Einwohnern gestatten, sich zu was immer für einem Preise Alles zu verschaffen, was Bedürfniss und Phantasie verlangt.

Es ist schwer, die Wirkung vorherzusehen, welche das Verschwinden von 500,000 Producenten auf die verschiedenen Industriezweige der Vereinigten Staaten hervorbringen wird, denn diese werden sich in ihrem neuen Vaterlande einen Handel schaffen, jenem gleich, den wir mit allen andern fremden Nationen zusammengekommen haben. Keinem Amerikaner wird daher der künftige Wohlstand Californiens fremd bleiben, und mit um so mehr Recht, als ihn unsere Handelsverbindungen nicht berühren.

Die Reise um das Cap Horn ist so lang, dass fast immer der Zwieback und die andern Nahrungsvorräthe noch vor der Ankunft in S. Francisco Schaden leiden; Früchte und andere Vegetabilien können gar nicht überführt werden. Unsere Pächter dürfen sich daher, wenigstens in diesem Augenblicke, keine Hoffnung machen, an den Vortheilen dieses Marktes Theil nehmen zu können. Und diess wird auch durch einige Zeit bei mehreren andern Handelsartikeln der Fall sein.

Unsere Dampfschiffe, welche den stillen Ocean befahren und jene, welche diese Ueberfahrt noch unternehmen werden, werden wohl den Bedarf an Kohlen sehr vermehren, und er wird bald bis zu 100,000 Tonnen des Jahres steigen; nimmt man andern Theils an, dass in drei Jahren sich in S. Francisco 4000 Häuser vorfinden werden, und rechnet man für jedes Haus nur jährlich 5 Tonnen, so zeigt sich ein jährlicher Bedarf von 300,000

Tonnen Kohlen, und da unsere Kohlen um 100 Frs. pr. Tonne nach San Francisco geliefert werden können, so wird man ihnen den Vorzug über jene von Neuholland und Vancouver geben; sonach wird sich der jährliche Verkauf auf 30 Mill. Frs. belaufen, eine Summe, welche erreichbar ist, sobald die Eisenbahn über den Isthmus von Panama gebaut sein wird.

Man kann sich eine Idee machen von dem Bedarf der Steinkohlen, wenn man bedenkt, dass im verflossenen Herbst der Preis der Tonne zwischen 300 und 500 Frs. wechselte. Zur selben Zeit kostete ein Scheffel Erdäpfel 80 Frs., eine Steckrübe 1 Fr. 25 Cent., eine Zwiebel 3 Frs. 20 Cent., ein Dutzend Eier 50 — 60 Frs.

In letzter Zeit wurde die Strecke von New-York nach Chagres in 7 Tagen zurückgelegt, jene von Panama nach S. Francisco in eben so kurzer Zeit; wenn man annimmt, dass man 3 Tage benöthigt, um die Waaren in einem Hafen von Mexico auszuschiffen, selbe von diesem Punkte nach Panama zu transportiren, um sie auf ein Dampfschiff zu überladen, welches sie nach S. Francisco bringt, so vergehen 20 Tage, bis sie von New-York nach S. Francisco gelangen. Diese Geschwindigkeit muss unseren Erzeugnissen auf den Märkten Californiens den Vorzug sichern. Unsere Segelschiffe können mit Vortheil zur Ueberführung unserer Waaren bis zum Golf von Mexico benützt werden, wo die Eisenbahn beginnen wird; von Panama bis S. Francisco werden aber nur Dampfschiffe verwendet werden können, da diese weder die conträren Winde, noch die Windstille, noch die starken Strömungen zu befürchten haben werden. Ausser den Vortheilen, welche die Errichtung der Eisenbahn und die Verwendung der Dampfschiffe von Panama nach S. Francisco für unseren Handel hervorbringen müssen, werden diese Dampfschiffe noch den andern Vortheil, der von der Regierung alle Berücksichtigung verdient, bieten, dass sie im Nothfalle zur Vertheidigung unserer Küsten zwischen dem 32. und 49. Grad der Breite und zum Schutze unserer grossen Fischereien und unseres Handels werden verwendet werden können. Eine Linie solcher Schiffe zwischen S. Francisco und China wird um Vieles unseren Verkehr mit jenem Lande kräftigen, sie kann uns vielleicht einen solchen mit Japan eröffnen und in allen Fällen unseren Handelsverkehr in jenen Seegegenden kräftigst schützen. Die Summen, welche die Regierung zur Beförderung dieser Schifffahrt verwenden würde, wären gewiss nützlicher angewendet, als wenn Fortificationen erbaut würden, hauptsächlich bei dem gegenwärtigen hohen Arbeitslohne.

Jedenfalls wäre es gefährlich, den Hafen von S. Francisco irgend einem Handstreich ausgesetzt zu lassen; die künftige Wohlfahrt Californiens hängt von Erweisung der Unmöglichkeit ab, sich dieses Platzes bemeistern zu können, denn sollte es einer feindlichen Flotte gelingen, in ihrer Bay zu ankern, so gehört ihr ganz Californien.

Bis auf den heutigen Tag ist die californische Küste nicht genug beaufsichtigt gewesen, verschiedene Inseln und Klippen sind in den vorhandenen Karten nicht angegeben; selbe machen die Schifffahrt zur Nachtzeit sehr gefahrvoll. Es ist daher äusserst nöthig, die Küste von einem Ende zum andern genau aufnehmen zu lassen, Leuchthürme und in den gefährlichen Stellen Seezeichen und Ankerbögen zu errichten. Alle diese Gegenstände verdienen die Aufmerksamkeit der Regierung.

Die Mineral-Reichthümer. Die Region der Bergwerke umfasst eine Strecke von 5 — 600 Meilen in der Länge, und von 40 — 50 in der Breite; sie dehnt sich längs des Fusses der Sierra Nevada aus. Es ist kein Zweifel, dass neue Entdeckungen selbe vergrössern werden. Sie umfasst in ihren Gränzen alle Hügel, welche von den östlichen Ebenen von Sacramento und San Joaquin sich bis an den Rücken der Sierra Nevada erstrecken und auf eine Höhe von 400 Fuss sich erheben, sie enthält verschiedene Gebirgsbäche, welche von den Schnee- und Regenwässern zur Regenzeit gespeist werden.

Diese Gebirgsbäche bilden Flüsse, welche sich ein Bett am Fusse der Hügel gegraben haben; es sind die Zuflüsse des Sacramento und S. Joaquin, welche in einer Entfernung von 15 — 20 Meilen von einander fliessen.

Die Hügel bestehen aus Talkschiefer mit Quarzadern. Dieser Quarz tritt in der Regel nicht an die Oberfläche, aber er erstreckt sich in grossen Verzweigungen nach verschiedenen Richtungen; Findlinge davon finden sich zerstreut an der Oberfläche. Man findet ihn in Gängen in den Bergschluchten, an den Seiten der Hohlwege, an der Spitze der Hügel, was dieser Gegend ein phantastisches Ansehen gibt. Die in diesem Momente allgemein angenommene und auf zahlreiche Beobachtungen gestützte Ansicht ist, dass das Gold, sei es in Blättchen oder in Körnern, ursprünglich in diesem Quarze eingesprengt gewesen sei.

Nichts deutet darauf, dass dieses Metall durch irgend eine Ursache in allen Richtungen an der Oberfläche des Bodens zerstreut worden wäre; man findet es nur an gewissen Stellen, an welchen verschiedene Merkmale sein Vorhandensein andeuten. Man findet es in beträchtlichen Stücken, oder als Sand in den sogenannten trockenen Minen. Das Wasser der Gebirgsbäche und der Flüsse, als es sich ein Bett bildete, kam in Berührung mit dem goldhaltigen Quarz; in Folge der fortdauernden Reibung musste sich das Gold vom Quarze loslösen und wurde von der Strömung fortgerissen; man findet es in dem Sande und Kiese vorzüglich dort, wo der Fluss aus irgend einer Ursache in seinem Laufe zurückgehalten wurde, und es ist mehr oder weniger zertheilt, je nach dem Maasse der überstandenen Reibung.

Die trockenen Minen sind jene, in welchen der goldhaltige Quarz, in Folge der Wirkung der Atmosphäre, einer Verwitterung unterlegen ist. Das Gold findet sich da in allen erdenklichen Gestalten, in

Stücken von mehreren Pfunden im Gewichte und in fast unbemerkbaren Körnern.

Die Beweise, dass das Gold und der Quarz einer gleichzeitigen Entstehungsperiode angehören, sind so zahlreich, dass an dieser Thatsache nicht zu zweifeln ist; ausserdem ist ihre Vermengung so innig, diese zeigt sich unter so mannigfaltigen Gestalten, dass keine andere Hypothese zulässig ist. In den trockenen Minen finden sich Stücke Gold, welchen noch der Quarz fest anhängt. Bei einigen Stücken sind diese zwei Mineralien derart verbunden, dass man sie nicht trennen kann, ohne die Masse zu pulvern und in diesem Zustande der Wirkung des Quecksilbers zu unterziehen.

Das Gold, welches nicht der Reibungskraft eines Wasserstromes ausgesetzt wurde, behält in einem hohen Grade noch seine ursprüngliche Form, und so findet es sich in den trockenen Minen vor. Diese Lagerstätten, in einigen Thälern von grosser Ausdehnung, haben das Ansehen eines Alluvialbodens, welcher aus Quarz, talkigem Thon und etwas von den nahen Hügeln herabgeschwemmter Dammerde besteht.

Ausser diesen Goldmassen wurden, ohne Zweifel, auch Adern dieses Metalls anstehend entdeckt. Es sind mehrere Stücke von goldreichem Quarze von unermesslichem Reichthum vorhanden, in welchen das Metall äusserst fein vertheilt ist. Nichts deutet auf einen vulcanischen Ursprung dieses Quarzes, er zeigt sich unter allen erdenklichen Formen und in verschiedener Reichhaltigkeit. Das Flussgold und das der trockenen Minen haben sichtlich denselben Ursprung; wenn das erstere blätterig ist, so muss diess der Wirkung des Wassers, dem der Quarz ausgesetzt war, zugeschrieben werden. Wenn die verschiedenen Hohlwege und die Flüsse dieser Gegend gleich reich an Gold sind (und alles spricht dafür, denn die Goldsucher haben überall das Metall in gleichem Verhältnisse vorgefunden), so ist zu schliessen, dass auch die Goldadern dieser ganzen Gegend, von 500 — 600 Meilen Länge und 40 — 50 Meilen Breite, gleich reichhaltig seien.

Um sich eine Idee von den Schätzen dieser Gegend zu machen, genügt es, zu berechnen, welche Masse Gold bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt aufgefunden wurde.

Gegen Ende Mai 1848 wurde das Gold am Ufer des sogenannten Amerikan-Flusses entdeckt. Der amtliche Bericht darüber gelangte erst zu Ende des Herbstes nach Washington, die amerikanischen Emigranten konnten daher erst im darauf folgenden Jahre nach Californien gelangen. Im Jahre 1848 waren die Einwohner dieses Landes, dann gegen 500 Personen aus dem Oregon, andere aus Mexico und aus andern benachbarten Gegenden, im Ganzen ungefähr 5000 Individuen, die einzigen, welche sich mit Goldsuchen beschäftigten.

Wenn man annimmt, dass von diesen 5000 Arbeitern im Durchschnitt jeder 5000 Francs gesammelt habe, was nach Schätzung von erfahrenen

Personen der Fall gewesen sein mag, so erhält man einen Gesamtwertb von 25 Millionen Francs.

Sobald die Nachricht dieser Entdeckung sich verbreitet hatte, liefen die Goldsammler von allen Gegenden nach Californien zusammen. Es kamen welche aus Chili, Peru, Mexico, China und selbst aus Neuholland. Eine kleine Anzahl Amerikaner ausgenommen, die über die Landenge von Panama nach Californien gelangten, schiffte sich die Hauptmasse derselben über das Cap Horn ein und langte erst gegen Ende August und September 1849 an.

Im Monate Juli berechnete man die aus Chilesen, Mexicanern und Peruanern bestehende Anzahl von Goldsuchern auf 15,000. Im sogenannten Souarianolager waren ihrer 10,000. Es war diess eine wahre Stadt, aber eine Stadt aus Hütten und Zelten, mit Gasthäusern, mit Magazinen mit allen möglichen Bedürfnissen und wohl auch mit Luxusartikeln versehen; das Eis kam von der Sierra Nevada, und alle möglichen kühlenden Getränke wurden dort bereitet; sogar eine Arena zu Stierkämpfen wurde aus Baumstämmen errichtet.

Die Fremden hatten sich im südlichen Theile concentrirt, was ihnen anfänglich das Uebergewicht über die Amerikaner verschaffte und ihnen gestattete, sich der Reichthümer jenes Landes zu bemächtigen.

Die Amerikaner begaben sich gegen Norden, an die Ufer des Amerikan-, Ours- und Yuba-Flusses, je mehr sich aber die Anzahl vergrösserte, desto mehr dehnten sie sich gegen Süden aus, und ein Zusammenstoss zwischen ihnen und den Fremden war im Anzuge. Doch sei es, dass letztere sich mit dem Gesammelten befriedigt fanden, sei es, dass sie fürchteten, von den Amerikanern angegriffen zu werden, sie zogen sich nach und nach aus der Gegend zurück, so dass im September 1849 fast keiner mehr zurückblieb. Wenn man gegen 60 Arbeitstage in diesem halben Jahre annimmt, so musste der Verdienst eines jeden Arbeiters 5200 Francs betragen, oder in runder Zahl 5000; die 20,000 Arbeiter mussten daher einen Werth von 100 Millionen Frs. zusammenbringen, wovon 75 Millionen als Antheil der Fremden entfielen.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass am Anfange der zur Bearbeitung der Minen geeigneten Jahreszeit sich über 6000 Amerikaner vorgefunden haben, was mit Beirechnung der Fremden in der ersten Hälfte dieser Jahreszeit ein Totale von 20,000 Arbeitern gibt. Vielfache Beobachtungen haben erwiesen, dass im Durchschnitt jeder Arbeiter im Tage 80 Frs. sich verdient habe, manchmal auch mehr. Gegen Ende dieser ersten halben Arbeitszeit verliessen die Fremden die Gegend und es fanden sich 40 — 50,000 Amerikaner vor.

Da aber diese in dergleichen Arbeiten ohne alle Erfahrung waren, so konnten ihre Gewinnste nicht sehr reichlich gewesen sein, man kann daher ihren Gewinn nur auf die Hälfte jenes der Fremden, d. i. auf 100 Millionen Frs.

veranschlagen; wenn man überdiess in Folge des in diesem Jahre frühzeitig eingefallenen Regens noch ein Viertel von dieser ganzen Summe abschlägt, so reducirt sich der Gewinn auf 75 Millionen Frs. Man kann demnach den Ertrag der Minen von 1848 auf 1849 mit 200 Millionen Frs. annehmen, wovon die Hälfte von Fremden ausgeführt worden ist.

Nach allen Nachrichten, die ich mir verschaffen konnte, erweist sich, dass die Hälfte des gesammelten Goldes aus den Flüssen herkommt und namentlich aus den Zuflüssen des Sacramento; der Reichtum dieser Flüsse scheint nicht übertrieben worden zu sein, als sich im ersten Augenblicke an diesen Stellen eine grosse Anzahl von Arbeitern versammelt hatte. Der Zudrang zu den Zuflüssen des S. Joaquin war verhältnissmässig weniger gross, erst vor Kurzem wurden sie von den Mexicanern aufgesucht; einige sagen, dass selbe noch reichhaltiger seien, als jene des Sacramento.

Im nördlichen Gebiete befindet sich der Fluss Trinity, welcher gegen Norden fliesst und sich unter dem 40. Breitengrade in den Ocean ergiesst; man versichert, dass sich darin Gold in beträchtlicher Menge vorfinde.

Gegenwärtig zählt man bereits 12 Flüsse, in welchen Gold gefunden wurde, aber nur aus 7 wird es bis jetzt gewonnen. Wenn man die Hypothese als wahr annimmt, dass das in den Flüssen vorkommende Gold von den quarzigen Felsarten, von denen es durch Einwirkung des Wassers losgelöst wurde, herrühre, und dass alle Flüsse an Gold gleich reichhaltig seien, wie es alle Beobachtungen zu bestätigen scheinen, so kann man sich einen Begriff von den unermesslichen Reichthümern machen, welche die Quarzadern einschliessen, die in allen Richtungen in einer Erstreckung von 5—600 Meilen Länge und 40—50 Meilen Breite die Gebirge durchkreuzen.

Wollte man den Reichthum dieser Quarzadern nach dem in den trockenen Minen gewonnenen Golde schätzen, so würde man zu einem Resultate gelangen, welches allen Begriff übersteigt; denn nach dem gegenwärtigen Standpunkte unserer Kenntnisse scheint die Zusammensetzung dieser Adern überall eine gleiche zu sein; übrigens werden neue Entdeckungen jedenfalls in Kurzem diese wichtige Frage lösen. Die Entdeckung des Goldes in Californien hat natürlicherweise die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen und zu einer Menge von Vorschlägen Anlass gegeben, um die Vortheile davon der Regierung zuzuwenden. Bis zu diesem Augenblicke jedoch liess der Mangel an genauen Nachrichten über diese Gegend, über ihre Mineralreichthümer, über die Nothwendigkeit eines eigenen sie betreffenden Gesetzes, so wie die Verschiedenheit der Meinungen über diesen Gegenstand noch nicht eine definitive Entscheidung zu.

Wenn die Mineralreichthümer dieses Landes von einer solchen Wichtigkeit sind, dass ein geeignetes Gesetz über ihren Werth ergehen muss, so entsteht die Frage, welche die ersten Verfügungen eines derartigen Gesetzes sein müssten. Es sei mir erlaubt, über diesen Gegenstand hier meine Meinung auszusprechen.

Vor allem würde, was die Vermessung und den Verkauf der öffentlichen Grundstücke anbelangt, wenn selbe wie sie jetzt üblich sind, auch in der Gegend der Minen stattfinden würden, hierdurch gewiss die grösste Unzufriedenheit unter den gegenwärtigen und künftigen Goldsammlern hervorgerufen werden. Diese Verkäufe würden als schreiende Ungerechtigkeiten betrachtet werden, denn während man einen Bezirk, scheinbar von Gold entblösst, in Wirklichkeit jedoch sehr reich, um einen Spottpreis erlangt hätte, wäre ein anderer, nur dem Anscheine nach sehr reich, bis auf einen fabelhaften Preis hinaufgetrieben worden, und hätte den Käufer zu Grunde gerichtet.

Anderentheils würde das Verkaufssystem für die gemeinen Arbeiter sehr ungünstig sein, denn diese, nachdem sie allen Stürmen getrotzt und sich allen Entbehrungen ausgesetzt hatten, würden, da sie bei ihrer Ankunft in den Minen ausser ihren zwei Händen nichts weiter besitzen, auch ausser Stande sein, sich dort Grundstücke zu verschaffen, während der Capitalist, nachdem er von Geologen und erfahrenen Bergmännern die Gegend hat untersuchen lassen, die reichhaltigsten Gegenden ankaufen könnte, ohne etwas auf's Spiel zu setzen. Man kann sich leicht von der Verwirrung einen Begriff machen, welche in Folge eines solchen Systems unter den Tausenden von Arbeitern einreissen würde, wenn sie sich der Theilnahme an dem beraubt sähen, was sie als Gemeingut betrachten. Man könnte wohl auch schwerlich ein solches System einführen, denn würde man die Waffengewalt zu Hülfe nehmen, so würde nicht nur dieses Verfahren den Hass nach sich ziehen, sondern es würde auch ohne Erfolg und gefährlich sein, denn es hätte die Insubordination und Desertion unserer Soldaten unfehlbar zu Folge; diese würden, statt Ordnung herzustellen, sich an die Seite der Arbeiter stellen, um die Anarchie und Verwirrung zu vergrössern.

Kein Verfahren wird anwendbar sein, wenn es nicht das Interesse der Regierung und zugleich auch das der Minen-Arbeiter begünstigt; um einem Gesetze Achtung zu verschaffen muss dieses die Rechte des Volkes sichern und in Uebereinstimmung mit seinen Ideen sein. Die folgenden Verfügungen dürften nach meiner Ansicht diesem doppelten Zwecke entsprechen.

Von dem Grundsatz ausgehend, dass jeder amerikanische Minen-Arbeiter weiss, dass er zu seinem Vortheile ein öffentliches Grundstück ausbeutet, würde er ohne Zweifel damit einverstanden sein, einen mässigen entsprechenden Pacht zu bezahlen, wofür ihm von der Regierung aller Schutz garantirt würde.

Um in den trockenen Minen und in den Flüssen das Gold zu gewinnen, benöthigt der Arbeiter nur eine Schaufel und einen Wäscher; übrigens ist er frei in seinen Bewegungen und kann sich hinbegeben, wo er glaubt seinen Vortheil zu finden. Um aber das in den Gängen eingelagerte Gold zu gewinnen, benöthigt man mächtige Maschinen, kostspielige Bauten, und daher wird ein beträchtliches Capital angewendet werden müssen, bevor man

einen kleinen Gewinn zieht. Wenn die Rechte und Prærogative derjenigen, welche diese Bergwerke eröffnen, nicht genau festgesetzt sind, so ist es klar, dass kein kluger Capitalist dergleichen Arbeiten unternehmen wird; denn wer versichert ihn, dass der von ihm entdeckte Erzgang, oder das in Folge dieser Entdeckung von ihm unternommene Werk nur von ihm allein ausgebeutet werde: dass nicht ein anderer Amerikaner oder Fremder sich an seine Seite setze, ihm das Wasser oder den Brennstoff, die er für sein Werk braucht, entziehet? Man fühlt daher die Wichtigkeit eines Gesetzes, welches in einem ähnlichen Falle die Rechte und die Verpflichtungen eines Jeden feststelle.

In der Region der Minen finden sich sehr fruchtbare Thäler und Hügel vor, welche mittelst einer geeigneten Cultureinführung reichlichen Ertrag liefern würden, so lange aber das Goldsuchen grössere Vortheile bietet, wird Niemand sich dem Ackerbau ergeben. Meine Meinung ist also, diese Grundstücke nicht zu verkaufen und die ganze Mineral-Region als öffentliches Gut dem amerikanischen Volke und als Erbschaft seiner Nachkommenschaft vorzubehalten. Es müssten Commissäre ernannt werden, um die verschiedenen auf die Minen sich beziehenden Gesetze aufrecht zu erhalten, ihr Central-Sitz müsste in Sacramento sein; diese Commissäre würden unter ihren Befehlen Unter-Commissäre haben, die an verschiedenen Plätzen vertheilt wären, wo das Gold am reichlichsten vorkömmt.

Nach meiner Ansicht müssten die hauptsächlichsten Verfügungen eines Berggesetzes folgende sein: 1. Die Commissäre hätten das Recht, jedem amerikanischen Bürger die Bewilligung zu ertheilen, in den Minen arbeiten zu dürfen, mit der Verpflichtung jedoch, jährlich eine Unze Gold (80 Frs.) zu zahlen. 2. Jeder der einen Erzgang entdeckt oder sich die Rechte des Entdeckers verschafft, müsste das exclusive Privilegium erhalten, durch eine bestimmte Zeit denselben abzubauen; er müsste jedoch gewisse Bedingnisse eingehen und sich verpflichten, der Regierung einen jährlichen Ablass von dem erhaltenen Erträgen zu überlassen. 3. Das Recht Bäume zu fällen zur Erbauung von Hütten und zu andern Bedürfnissen, so wie auch während der Winterszeit in der Region der Minen wohnen zu dürfen, würde nur dem amerikanischen Bürger gestattet, welcher die Erlaubniss hat, in den Minen arbeiten zu dürfen. 4. Die Commissäre wären die einzigen Beauftragten, um die Stelle zu wählen, wo eine Stadt zu gründen sei, den Plan zu zeichnen, die Antheile zu verkaufen, so auch die Antheile der Grundstücke zur Anbauung der nöthigsten Bedürfnisse, aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalt der Minen, die in Folge der Zeit in diesen verkauften Stellen entdeckt werden würden.

Ueberdiess könnten auch noch andere Maassregeln getroffen werden, die mir gerade jetzt nicht einfallen.

Ich habe schon erwähnt, dass eine Unze Gold (80 Francs) für die Bewilligung gezahlt werden müsste, in den Minen arbeiten zu dürfen. Ich betrachte diese Summe als das Acquivaleut des Ertrages eines Arbeitstages.

Diese Taxe auf 50,000 Goldsucher, als wahrscheinliche Anzahl im nächsten Herbste, würde eine Totalsumme von 4 Millionen Frs. abwerfen, und sowie diese Summe im Jahre 1851 sich verdoppeln dürfte, so würde der Ertrag sich im gleichen Verhältnisse vermehren, jenen nicht zugerechnet, welcher von dem Verkauf der Antheile der Städte und Grundstücke, des Bauholzes und zuletzt der Erzgänge selbst abgeworfen, und beträchtlich die Einnahmen vermehren würde.

Diese eingegangenen Summen müssten zur Erbauung von Strassen und Brücken verwendet werden, um die Communicationen in den Bergdistricten zu erleichtern, welches den Preis aller Bedürfnisse vermindern und den Bergleuten als Entschädigung für die abgegebene Taxe dienen würde; in Folge dieser Vortheile würden selbe nicht versäumen, die betreffende Taxe pünctlich zu erlegen.

Eine gewisse Summe müsste ausserdem alle Jahre bei Seite gelegt und als Fond bestimmt werden zur Gründung und Erhaltung öffentlicher Schulen und selbst einer Universität.

Ich erachte, 10 Millionen Frs. als wahrscheinliche Einnahme aus der Region der Minen im Jahre 1851. Diese Summe müsste folgendermassen verwendet werden:

1. zur Auszahlung der Interessen an Mexico;
 2. als Hypothek von 150,000 Frs. auf Fonde für öffentliche Schulen und eine Universität;
 3. als Reserve von 500,000 Frs. zur Tilgung der Schuld gegen Mexico;
 4. zu Strassen- und Brückenbau und zu andern Administrationskosten;
- für die Commissäre und Unter-Commissäre dürften vielleicht die Besoldungen aus den Bewilligungs- und Verkaufsgeldern der Grundstücke, der Antheile und des Holzes bestritten werden.

Es ist klar, dass in der Folge der Vermehrung der Arbeiter und der neuen Entdeckungen von Minen sich die Einnahmen in demselben Verhältnisse vermehren würden.

Wenn die Erzadern sich so zahlreich und so reichhaltig zeigen, als man Ursache hat zu vermuthen, und wenn die Privilegien der Bau-Unternehmer mittelst eines Gesetzes genau bestimmt und garantirt werden, so ist nicht zu bezweifeln, dass an die Stelle der gegenwärtigen Handarbeiten vollkommene Maschinen und namentlich Dampfmaschinen eingeführt werden, und alsdann wird die Regierung gewiss in Folge des Abbaues der Goldgänge eine gleiche, wenn nicht vielleicht grössere Einnahme geniessen als die Goldsucher in den Flüssen und in den trockenen Minen.

Die Fremden müssten nach meiner Ansicht von allen Bergarbeiten ausgeschlossen werden. Ich betrachte die in diesen Minen enthaltenen Reichtümer als dem amerikanischen Volke gehörig, welches allein das Recht hat, selbe zu geniessen; doch rechne ich unter die Amerikaner auch die gesetzlich naturalisirten Fremden.

Durch dieses Verbot werden wir nicht mehr, wie im Jahre 1849, der Gefahr ausgesetzt sein, auf unserem Boden 12 bis 15,000 Fremde erscheinen zu sehen um die öffentliche Ruhe zu stören, und sich 100 Millionen unserer Reichthümer zu bemächtigen und auszuführen; ein Missbrauch, welcher von keiner starken Nation geduldet werden dürfte.

Es sollte allen Fremden die Arbeit in den Minen verboten werden, selbst wenn solche auf Rechnung der Amerikaner arbeiten würden. Der für die Bewilligung oben angesetzte Preis ist allzugerings, um einem Arbeiter einige Schwierigkeit zu verursachen; dieser Betrag wird nicht so sehr im Interesse des Fiscus als des Arbeiters selbst einbezogen. Der Regierung ist es gleichgültig, ob die grossen Reichthümer in kurzer oder langer Zeit ausgebeutet werden, wenn nur selbe als exclusiver Antheil den Amerikanern verbleiben, was nicht der Fall wäre, wenn es erlaubt würde, einen oder 100 Fremde in Dienst zu nehmen ¹⁾).

Das Bewilligungssystem bietet verschiedene Vortheile, welche zu bezeichnen nöthig ist: 1. vor allem werden die Eigenthümer dieser Bewilligungen an der Erhaltung des öffentlichen Schutzes Theil haben, weil es in ihrem Interesse sein wird, die Uebertreter anzuzeigen; 2. wird dadurch die Erhaltung einer bewaffneten Macht erspart, um in den Minen die Polizei vorzustellen, da solche von dem Bewilligungs-Eigenthümer selbst gehandhabt wird; 3. wird dieses System der Desertion unserer Soldaten und Matrosen, sowohl der Kriegs- als Handelsschiffe, ein Ende machen, indem sie keine Bewilligung zur Arbeit erhalten.

Die Handels-Marine dürfte dann nicht mehr befürchten, ihre Schiffe im Hafen von S. Francisco verlassen, und der Fäulniss überlassen zu sehen, sie könnte dafür den Preis der Schiffsfrachten vermindern, in Folge dessen die eingeführten Artikel auch billiger zu stehen kommen würden; unsere Kriegsmarine und unsere Regimenter werden nicht mehr über die fortwährenden Desertionen und die Demoralisation der Truppen Klage führen, von welchen man während der ersten Monate nach der Entdeckung des Goldes in Californien die traurigsten Resultate ersah.

Eine grosse Anzahl von amerikanischen Auswanderern, namentlich solche, die aus unsern westlichen Staaten sich zu Land nach Californien begeben, werden sich dort für immer ansässig machen, und mit der Zeit sich

¹⁾ Im Monat November 1850 soll in San Francisco eine Bill über die von Hr. Butler-King vorgeschlagene Ausschliessung auf Vorschlag des Obersten Freemantle vom Congress bestätigt worden sein. Diese Nachricht soll von den Fremden mit der grössten Gleichgültigkeit aufgenommen worden sein, da diess Gesetz nach ihrer Meinung wegen der zu grossen Schwierigkeiten nicht anwendbar sein könne. Ein anderes Gesetz, welches jedem Fremden—nichtnationalisirten Amerikaner—eine monatliche Abgabe von 20 Piaster (100 Frs.) auferlegt, wurde auch noch nicht in Vollziehung gebracht. Das von Butler-King vorgeschlagene exclusive und absolute System scheint auf eine wenig genaue Schätzung der Zustände der Goldsammler gestützt zu sein.

dem Ackerbau widmen; eine grosse Anzahl derjenigen, welche sich von dem Küstenlande des atlantischen Oceans zu Wasser nach Californien begeben, oder es zu thun beabsichtigen, werden allda keinen fixen Wohnsitz nehmen, sondern sie werden dieses Land verlassen, sobald sie sich genug Gold gesammelt haben, um sich eine Beschäftigung nach ihrem Geschmacke wählen zu können. Diese doppelte Wanderung hat schon ihren Anfang genommen; und jeden Tag sieht man welche, die Anfangs des Jahres 1849 nach Californien gekommen, mit Reichthümern beladen nach Hause zurückkehren.

Die grosse Anfrage nach amerikanischen Erzeugnissen in Californien hat die Preise erhöht, und wenn man denselben das aus den Minen gewonnene Gold hinzufügt, so ist nicht zu bezweifeln, dass der neue Handelsverkehr mit diesem Staate kräftigst zur Wohlfahrt der Union beitragen wird.

Alle Vermuthungen, dass die Quecksilber-Minen in Californien reich und zahlreich seien, erweisen sich als glaubwürdig ¹⁾. Man hat eine solche nicht weit von San José entdeckt, welche Herr Forbes de Tepec, aus Mexico, als sein Eigenthum vorgibt. Der Zinnober zeigt sich an der Oberfläche des Bodens und wird mit wenig Mühe gesammelt ²⁾.

Man spricht von anderweitigen derartigen Minen, ich konnte aber darüber nichts genaues erfahren. Es ist ein sehr glücklicher Umstand, dass dieses Metall sich in der Nähe des Goldes vorfindet, da es zur Extraction im Grossen sehr nothwendig ist. Ich glaube, dass das von mir oben in Beziehung auf das Gold angegebene System auf die Quecksilber-Bergbaue keine Anwendung finden dürfe, dass es vortheilhafter sei, sie zu verkaufen und es dem Privat-Interesse zu überlassen, daraus den grösstmöglichen Nutzen zu ziehen.

¹⁾ Die Ecole des Mines hat Exemplare von Zinnober aus einem Quarzgange von Guadalupe und Neu-Almaden (Californien) erhalten; nach der Analyse des Hr. Rivot haben sie 38, 50 und 49 Perc. Quecksilber gegeben.

²⁾ Der Zinnober findet sich in Neu-Almaden 12 Meilen südöstlich von Pueblo de San José im Sierra Aput-Gebirge, zwischen S. Francisco und Monterey. Er erscheint 1200 Fuss ober dem Meeres-Niveau in einer gelblich braunen eisenockerartigen Gangart eingesprengt, welche ein Lager von 42 Fuss Mächtigkeit bildet und nordöstlich unter etwa 40 Grad streicht. Die vorherrschende Felsart ist Talk, der das Erzlager von beiden Seiten einzuschliessen scheint.

Das Metall wird in Mapatlan zu 9 Francs 60 Cent. pr. Pfund verkauft. Die Minen sollen 50 Perc. reines Metall geben — eine gewiss erstaunliche Reichhaltigkeit, da das bisher reichhaltigste Bergwerk zu Almaden in Spanien nur 10 % gibt. — Ueber die Quecksilber-Erträge dürfte folgende Uebersicht einiges Interesse gewähren:

Spanien erzeugte in früheren Jahren jährlich bis 20,000 Centner, in neuester Zeit höchstens 8000 Centner. Indien erzeugte 6000 Cent., jetzt höchstens 1500. In Peru beträgt die jährliche Quecksilber-Erzeugung bis 3000 Cent.; in Japan und China dürfte dieselbe wohl beträchtlicher sein. Das jährliche Erzeugniss in Ungarn und Siebenbürgen steigt selten über 500 Cent., in Steiermark auf 1 Cent., in Kärnthen und Krain auf 3005 Centner.

Ueber die vorhandenseinsollenden Silber-, Kupfer- und Eisen-Minen hat man bis jetzt keine näheren bestimmten Nachrichten ¹⁾).

Ich habe schon die Wichtigkeit der Gründung einer Münze besprochen, die daraus entspringenden Vortheile würden unzählbar sein. In diesem Augenblicke findet sich in Californien fast kein Gold- und kein Silber-Geld um den Handelsverkehr zu erleichtern, und wenn auch nach langer Mühe man ein baares Geld zur Bezahlung des Zolles sich verschaffen kann, so muss man dabei einen sehr grossen Verlust erleiden.

Das Gold in Natur dient als currentes Geld und sein Werth wechselt zwischen 77 und 80 Francs per Unze; bei den Minen ist dessen Werth noch niedriger; nur die Arbeiter verlieren an dieser Preisherabsetzung, während jene, die das Gold in die Vereinigten Staaten senden, daraus Gewinn ziehen.

Wenn man annimmt, dass man im Jahre 1851 einen Goldwerth von 250 Millionen Francs sammeln würde, so würden sich, zu 80 Francs die Unze, 3.125,000 Unzen ergeben. In unserer Münze wird die Unze Gold zu 90 Frs. verwerthet; diese Quantität würde einen Betrag von 31.250,000 Francs über den gegenwärtig in Californien bestehenden Werth hervorbringen, ein Gewinn, welchen die Münze in S. Francisco bewerkstelligen könnte; und ausserdem würde unser Handelsverkehr mit verschiedenen Staaten des südlichen Amerika's einen Vortheil und grössere Ausdehnung erlangen, denn wenn über die Landenge von Panama eine Eisenbahn gebaut sein wird, so wird S. Francisco unvermeidlich der Hauptplatz unserer Manufactur-Artikel für die ganze westliche Küste Amerika's, und wenn man bedenkt, dass das westliche Mexico, Chili und Peru jährlich einen Werth von mehr als 100 Mill. Frs. in Silberbarren ausführen, um die verschiedenen Waaren zu bezahlen, die sie aus dem Auslande beziehen, so wird man alle Vortheile erkennen, welche durch Prägung eines Geldes von gleichen Werthe hervorgebracht würden und ausserdem würde der Handel mit China, wo nur baares Geld als Zahlung genommen wird, beträchtlichen Gewinn finden.

¹⁾ Kupfer kömmt vor in der Nähe von S. Diego und unweit von S. Francisco; dann im Talares-Thal, 12 Meilen nordöstlich von Pueblo delos Angeles. Dieses Metall zeigt sich gediegen, als Kupferglanz, und als kohlen-saures Kupfer.

Silber zeigt sich 15 Meilen östlich von Pueblo de los Angeles, bei dem Rancho de Cabuenga, bei S. Ines, dann im District von Monterey zwischen den Pajaro- und Salinas-Flüssen.

Bleiglanz findet sich im Talares-Thal, 50 Meilen östlich von der Colonie Santa Ines.

Ein sehr mächtiges Steinkohlenlager wurde nahe an der Stadt de los Angeles aufgedeckt.

Anthracit wurde in grossen Strecken im Sacramento Thal entdeckt.

Platina soll in Armerika in Furk sich vorfinden.

Alaun von vorzüglicher Qualität bei Pueblo de los Angeles.

Erdspeck bei der Stadt S. Barbara, bei der Mission San Fernando, bei Pueblo de los Angeles, wo es in mehreren Pfützen entspringt und zur Dachbedeckung verwendet wird.